

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **74 (1929)**

Heft 51

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 51
74. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHER-
SCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 21. DEZEMBER 1929

BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Weihnacht - Erhöhung der Primarschulsubvention vor dem Nationalrate - Zur Krisis des muttersprachlichen Unterrichts - Revision der
Versicherungskasse für die Volksschullehrer des Kantons St. Gallen - Aus der Praxis - Schul- und Vereinsnachrichten - Heilpädagogik -
Totentafel - Kleine Mitteilungen - Schweizerischer Lehrerverein - Bücherschau - Jugendschriften - Schulzeichnen Nr. 6 - Pestalozzianum Nr. 7 a

Die Ansteckungs- gefahr im Winter

Während der Wintermonate ist der Lehrer der Gefahr der Ansteckung durch Erkältungskrankheiten in starkem Masse ausgesetzt. Ein besonders krasses Beispiel ist uns bekannt, wo ein stark erkältetes Kind beinahe die Hälfte aller Schulkinder einer Klasse samt Lehrer infiziert hat.

Formitrol, das beim Zergehen im Munde Formaldehyd-
dämpfe entwickelt, wirkt bakterienhemmend und unterstützt den Körper in der Abwehr der Ansteckung. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil 0,01 g Formaldehyd pro Pastille und darf als ein wirksames, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne eine Probe gratis zur Verfügung.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

125 Z

Landesbibliothek
Zürich

Konferenzchronik

Einsendungen müssen, der Feiertage wegen, bis Montag abend auf der Redaktion eingegangen sein.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute Probe. 4 Uhr Herren, Hohe Promenade. 5 Uhr, Damen, Hohe Promenade. — Wir bitten zu dieser letzten Probe im alten Jahr pünktlich und vollzählig zu erscheinen.
Gesangskurs „Spörri“ fällt aus

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, den 23. Dezember, 18—20 Uhr: Kantonsschulturnhalle, Männerturnen, Spiel.

Lehrerturnverein Winterthur. Freitag, 27. Dezember. Winterturnfahrt nach Steg-Töss-Scheide-Scheidegg. (Billet Steg retour). Abfahrt ab Winterthur 9.52. Wer eine gemütl. Turnfahrt erleben will, komme mit.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern.
A merry Christmas and a happy New Year.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Etzel- fahrt gem. mit dem L. T. V. Meilen. Wädens- wil ab nach Schindellegi 9.52. Mittagessen

à Fr. 3.50 auf Etzelkulm. 27. ev. 28. Dez. Frohe Festtage!

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Die Turn- stunde vom 23. Dezember fällt aus. Ferien bis 6. Januar 1930. Allen frohe Festtage!

Lehrergesangsvereine Aargau—Olten—Gösgen— Baselland. Samstag, 28. Dezember, nachm. 2 Uhr Weihnachts-Rendez-vous im Restau- rant Feldschlösschen, am Graben, Aarau. Humor mitbringen. Zahlreichen Aufmarsch erwarten die Vorstände.

E. Schätzler & Cie., A.-G.

Spezialhaus für Apparate zur Vervielfältigung von **Wort und Schrift!**

ZÜRICH Gerbergasse 5 Tel. S. 5423
BASEL Dornacherstr. 23 Tel. Safr. 5291
ST. GALLEN Speiserg, 30 Tel. 2001

liefert für jeden Bedarf den richtigen Apparat.

Sagen Sie uns, was Sie vervielfältigen müssen und wie hoch die Auflage sein soll, wir offerieren Ihnen dann den Apparat, der für Ihre Zwecke und für Ihre Auflagen am besten geeignet ist. Wir führen
TONMASSE UNDERWOOD EDISON 1433
HEKTOGRAPH LUX MIMEO
SCHAPIROGRAPH MULTOR SENSATOR
GREIF GESTETNER „SCHA-CO“
„Schaco-Express“, Rotafix, Ormig-Formularvervielfäl- tiger und viele andere, auch Occasionen, für Schriftver- vielfältigung, sowie alle Zubehörden für den Vervielfäl- tigungs-Bedarf. Für Tonvervielfältigung die Telephon-Ab- hör-u. Diktiermaschine, „Dailygraph“ sowie Dictaphone.

Primarschule Kilchberg b. Zch.

Offene Lehrstelle.

Vorbehältlich der Genehmigung durch den Erziehungsrat ist an der Realabteilung der Primarschule Kilchberg b. Zürich auf Früh- jahr 1930 eine Lehrstelle (Sammelklasse 4.—6.) zu besetzen.

Anmeldungen unter Beilage des zürcher. Lehrpatentes und des Wahlfähigkeitszeug- nisses, der Ausweise über die bisherige Tätig- keit und des Stundenplanes sind bis 15. Jan- uar 1930 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn L. Hardmeyer-Hotz, einzureichen.

Es kommen nur männliche Bewerber in Frage.

Kilchberg b. Zürich, 16. Dez. 1929.

3613

Die Schulpflege.



Vertrauen Sie
Ihrem Ohr, dem
Gefühl Ihrer Hände

Bitte, wenn Sie ein Klavier kaufen, so vergleichen Sie. Lassen Sie sich durch nichts beeinflussen. Verlassen Sie sich lediglich auf Ihr Ohr und auf das Gefühl Ihrer Hände. Fragen Sie sich, was Ihnen am besten gefallen hat. Dann werden Sie sich für Burger & Jacobi entscheiden. Das Geld, das Sie dafür ausgeben ist gut angelegt, denn ein Burger & Jacobi Piano versieht seinen Dienst während Generationen. Es kommt gegen eine kleine Anzahlung und be- scheidene Monatsraten in Ihr Haus. Dürfen wir Ihnen unseren neuen, interessanten Katalog zusenden?

hug BURGER & JACOBI
Vertretung

HUG & CO. ZÜRICH
Sonnenquai

Offene Lehrstelle.

An der Bezirksschule in Aarau wird hiermit die Stelle eines Haupt- lehrers für Mathematik und Naturwissenschaften zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche nebst Fr. 2200.- Ortszulage. Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (min- destens sechs Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 5. Januar 1930 der Schulpflege Aarau einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arzzeugnis beizu- legen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.
Aarau, den 11. Dezember 1929.

3615

Erziehungsdirektion.

Grosse Freude!
Reges Interesse!
Erfreuliche Resultate!
**Heimatkundl.
Lichtbilder**
(Sammlung Scherrer)
**ALT-ZÜRICH
KANTON ZÜRICH**
(ca. 680 Bilder)
per Stück 1.90—1.75 je nach
Anzahl. Katalog und Bestell
im Pestalozzianum. 1455

**Mikroskopische
Präparate**
für die Volksschule.
Prospekte gratis.
**H. Stucki, Lehrer, Unterbach,
Wald (Zürich).** 1393

**Projektions-
Bilder** 1423
verkauft und vermietet
nach Gratiskatalog
Ed. Lüthy, Schöffland.

„Der Spatz“
ein herziger
Kinderschatz
ORELL FÜSSL, ZÜRICH

Schöne Frauen-
und Herren-Kleiderstoffe, Wolldecken u. Strickwolle
in gediegener Auswahl (Saison-Neuheiten) 1140
solid und preiswert liefert direkt an Private — Muster franko
Tuchfabrik (Aebi & Jünstli) Sennwald Kanton
St. Gall.

**Auf den Weihnachtstisch
einige Flaschen**

Elchina
Erhält Gesundheit
und Nervenkraft,
das Wichtigste
und Nützlichste
für jedermann
Originalpack. 3.75,
sehr vorteilhaft Orig-
doppelpack. 6.25 in
den Apotheken.

1293

ABONNEMENTSPREISE:
Für Postabonnenten Fr. 10.30 Jährlich Fr. 5.30 Halbjährlich Fr. 2.80 Vierteljährlich Einzelne
Direkte Abonnenten | Schweiz „ 10. — „ 5.10 „ 2.60 Nummer
| Ausland „ 12.60 „ 6.40 „ 3.30 30 Rp.

Erscheint jeden Samstag Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füssli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postcheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc. Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füssli-Annoncen, „Zürcherhof“, Zürich 1 Postcheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausen, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

Weihnacht

O du Zeit der Liebefülle!
O du Nacht der heiligen Stille!
Wenn der frühe Abend dunkelt,
Wie's in jedem Haus erfunkelt!
Lichtlein über Lichtlein glimmen,
Lieblich innige Kinderstimmen
Künden neu uralte Kunde
Nächtens aus der Engel Munde:
Heilandskindlein kam zur Erden,
Friede soll den Menschen werden.
Lieder jubeln, Lichter scheinen,
Überselig sind die Kleinen.
Augen, lang vertrocknet, tauen,
Und dem rückgewandten Schauen
Strahlt am Kinderhimmel, fern,
Groß und schön, der Wunderstern.

Albert Fischli.

Die Erhöhung der Primarschulsubvention vor dem Nationalrate

Es gehört zu den besondern parlamentarischen Schwierigkeiten, eine Vorlage zu vertreten, wenn der Rat an ganz andere Dinge denkt als was Berichterstatter, Bundesrat und Diskussionsredner ihm vortragen. Diese schwierige Lage wurde durch die Bundesratswahlen geschaffen; sie warfen ihre Schatten über alle Debatten; sie nahmen das Hauptinteresse von Ratsmitgliedern und Publikum in Anspruch. Wir müssen trotzdem bekennen, daß der Nationalrat die Bundessubvention an die Primarschule mit aller Gründlichkeit behandelte. Gegen das Eintreten trat niemand auf; einzig der liberal-konservative Genfer Abgeordnete Steinmetz fand, für seinen Kanton sei die Vorlage eigentlich gar nicht nötig. Die Genfer Lehrer seien sehr gut bezahlt, sie befänden sich in einer beneidenswerten ökonomischen Situation und auch sonst sei in Genf alles aufs beste geordnet. Das waren andere Töne als die, die wir vor wenig Jahren noch aus dem Munde von Genfer Lehrern hören mußten. Damals beklagten sich unsere Kollegen am Rhonestrande über Lohnabbau, Zwangspensionierungen, Klassenaufhebungen usw. Es soll uns freuen, wenn es unterdessen um so vieles besser geworden ist. Ähnliche Töne wie Herr Steinmetz schlug an anderer Stelle der Waadtländer Radikale Pachoud an. Er fand, daß für die größern Kantone eine Erhöhung der Subvention auf einen Franken vollauf genüge. Das Schulwesen im Kanton Waadt z. B. sei gut geordnet. Der Große Rat berate gerade ein neues Primarschulgesetz, das größere Mehraufwendungen verlange. Die finanzielle Seite der Angelegenheit sei aber gar nicht ins Gewicht gefallen. Wir konnten Herrn Pachoud erwidern, daß vor der Kommission ein waadtländischer Lehrer ganz anders gesprochen habe. Dieser habe betont, daß vor einigen Jahren zahlreiche Schulklassen aufgehoben und mit andern verschmolzen worden seien, weil die Gemeinden zu ihrer Aufrechterhaltung das nötige Geld nicht besaßen. Es scheint also, daß auch in der schönen Waadt noch manches zu bessern ist.

Wir hatten erwartet, daß die Frage des Einheitssatzes am meisten Anlaß zur Diskussion böte. Darin täuschten wir uns. Zwar verfocht Bundesrat Pilet seinen Standpunkt mit der gleichen Energie und der gleichen Eloquenz, wie er dies in der Kommission getan hatte. Der schärfste Opponent gegen die Verdoppelung aber war nicht er, sondern der Zürcher Arzt Dr. Hoppeler. Wir kennen den Mann seit langem; hat er doch einst die schweizerische Lehrerschaft als Obermelker bezeichnet. Herr Dr. Hoppeler ist immer dabei, wenn es gilt, die Interessen der Schule und namentlich die der Lehrerschaft zu bekämpfen. In einer langen Kapuzinerrede, die vom Rate als vergnügliche Abwechslung angehört wurde, warnte er vor der Überschätzung der intellektuellen Bildung. „Der Kanton Uri“, meinte er u. a., „habe gewiß keine so guten Schulen wie z. B. der Kanton Zürich. Trotzdem habe er einen so ausgezeichneten Nationalrat wie Herrn Lusser hervorgebracht.“ Darauf erwiderte ihm der Bündner Gadiant bissig: „Der Kanton Zürich hat sehr gute Schulen, trotzdem hat er einen Nationalrat Hoppeler nach Bern geschickt.“ Wie wenig Eindruck die Rede Hoppelers gemacht hatte, zeigte sich, als Herr Hoppeler zum zweiten Male das Wort verlangte, um Gadiant zu antworten. Laute Proteste waren die Antwort; der Rat hatte an einer Kapuzinerrede genug und begehrte keine zweite zu hören. Für die Erhöhung der Subvention traten außer den Berichterstattern Borella und Graf noch ein die Herren Hardmeier, Wagner-Bern, Gasser-Winterthur, Dr. Gadiant.

Den breitesten Raum in der Debatte nahm der Abschnitt ein, der von der sogenannten Gebirgszulage handelt. Zu diesem Abschnitt waren nicht weniger als sechs Abänderungsanträge eingereicht worden. Wir zählen sie hier auf:

1. Der Antrag der Kommissionsminderheit, vertreten durch Herrn Waldvogel. Die Kommissionsminderheit verlangte die Aufnahme von Appenzell A.-Rh. in die Reihe der Gebirgskantone.

2. Der Antrag Balmer (Grindelwald). Dieser wollte den Kantonen Bern, St. Gallen, Freiburg, Waadt für ihre Gebirgsbevölkerung den Spezialzuschlag bewilligen.

3. Der Antrag Biroll (St. Gallen). Dieser lehnte sich an den Antrag Balmer an, ging aber etwas weiter, indem er noch Luzern und Glarus aufnehmen wollte.

4. Der Antrag Calame (Neuenburg) ging noch weiter, indem er allen Kantonen für ihre Gebirgsbevölkerung den Zuschlag von 40 Rappen gewähren wollte.

5. Der Antrag Bossi (Graubünden): Herr Bossi stellte nur einen Eventualantrag für den Fall, daß der Einheitssatz auf Fr. 1.— und nicht auf Fr. 1.20 festgesetzt würde. In diesem Falle sollte der Gebirgszuschlag nicht 40, sondern 60 Rappen betragen.

6. Der Antrag Ast (Baselland): Dieser fußte auf dem Antrag Bossi, ging aber weiter und stellte statt 60 Rappen 80 Rappen als Forderung auf.

Die Diskussion über alle diese Anträge war lang und zeitweise äußerst verworren; sie erinnerte vielfach an die Debatte über die Verteilung des Benzinzollanteiles. Es ist immer gefährlich, kantonale Egoismen zu reizen. Der Sprecher des

Bundesrates und die Kommissionsberichterstatter lehnten alle diese Anträge ab. Sie ermahnten den Rat eindringlich, nicht darauf einzutreten. Es könnte sonst leicht geschehen, daß die Gesetzesvorlage an den Bundesrat zurückwandern müßte, und dann würde es mindestens zwei bis drei Jahre gehen, bis eine neue Vorlage ausgearbeitet sei.

In einer komplizierten Abstimmung wurde zunächst der Abschnitt über die Gebirgszuschläge bereinigt. Sämtliche Abänderungsanträge mit Ausnahme des Antrages der Kommissionsminderheit wurden abgelehnt. Der Gebirgszuschlag bleibt also auf 40 Rappen stehen; Appenzel A.-Rh. wird in die Reihe der Gebirgskantone aufgenommen. Abgelehnt wurde auch ein Antrag des Herrn Briner (Zürich), der 20 Rappen der erhöhten Subvention für die Ausbildung der Anormalen und die körperliche Ertüchtigung binden wollte. Nach Bereinigung der Gebirgszuschläge schritt der Rat zur Hauptabstimmung: Fr. 1.— oder Fr. 1.20. Mit wuchtigem Mehr, es war beinahe Einstimmigkeit, entschied sich der Rat für den Einheitssatz von Fr. 1.20.

Zur Behandlung kam noch ein Antrag des Herrn Regierungsrat Mäder in St. Gallen. Artikel 6 des Gesetzes von 1903 schreibt vor, daß die Anlegung von Fonds aus den Subventionen und das Hinübertragen der Subvention auf andere Budgetjahre verboten sei. Herr Mäder beantragte nun, die Anlegung von Fonds zu gestatten, wenn der Bundesrat damit einverstanden sei. Auf den ersten Blick hat der Antrag gewiß etwas Bestechendes. Es kann z. B. vorkommen, daß ein Kanton den Hauptteil der Subvention für Schulhausbauten verwenden will. In einem Jahre wird wenig gebaut, da wäre es gewiß bequem, einen Teil der Subvention auf die Seite zu legen, um dann vermehrte Mittel an der Hand zu haben, wenn die Notwendigkeiten wieder größer werden. Herr Bundesrat Pilet lehnte den Antrag Mäder ab. Etwas unwirsch über den Entscheid des Nationalrates in der Frage der Ansetzung des Einheitssatzes meinte er: Es sei doch kurios. Drei Tage lang habe man von der absoluten Notwendigkeit der Verdoppelung der Bundessubvention gesprochen, und jetzt wolle man die Erlaubnis aus der Subvention Fonds anlegen zu dürfen. Da bestehe ein Widerspruch. Ohne Diskussion lehnte der Rat den Antrag des Herrn Mäder ab.

In der Schlußabstimmung wurde die ganze Vorlage mit 108 gegen 4 Stimmen angenommen. Sie geht an den Ständerat zurück. Hoffentlich tritt dieser den Beschlüssen des Nationalrates bei. In diesem Falle erhält die schweizerische Schule auf den 1. Januar 1930 ein schönes und segensstiftendes Neujahrsgeschenk.

O. G.

Zur Krisis des muttersprachlichen Unterrichts

Betrachtungen eines Pessimisten

Am 12. März dieses Jahres hat Bundesrat Scheurer sich zu den Leistungen sämtlicher Stufen der schweizerischen Schulen im allgemeinen und zu den Ergebnissen des muttersprachlichen Unterrichts im besonderen vernehmen lassen. Der bundesrätliche Sprecher machte nach guter Bernerart aus seinem Herzen keine Mördergrube und brachte vor: Aus den ungezählten Briefstücken, die ihm jährlich durch die Hand gehen, — mögen sie nun von ehemaligen Volksschülern oder Doktoren der Rechtswissenschaft herrühren, — könne er sich eine Vorstellung von der sprachlichen Bildung unseres Volkes machen. „Die Fähigkeit, das, was man zu sagen hat, klar und verständlich auszudrücken, steht bei uns auf einer tiefen Stufe, und es ist eine wahre Ausnahme, daß einem

ein Schriftstück in die Hand kommt, das, ohne allen Anspruch auf höhern Gedankenflug, diesen Anforderungen entspricht“. So lesen wir im Stenographischen Bulletin. „Nirgends ist man zu Hause, nirgends weiß man etwas Richtiges, namentlich weiß man auf dem Gebiete nichts Richtiges, das für jeden Menschen die Grundlage jeder geistigen Tätigkeit ist, in der Muttersprache“. Im weitem weist Herr Scheurer in einem konkreten Fall darauf hin, wie die Unfähigkeit der richtigen Formulierung eines Schriftstückes allgemein sei, wie während der Kriegsjahre ein mangelhaft stilisierter Befehl die Eidgenossenschaft Hunderttausende von Franken kostete. Die Hauptsache verbarb der Verfasser des Schriftstückes in einem Nebensätzchen. „Im Kampf gegen den Gedächtniskram“, so führte der Bundesrat weiter aus, „im Kampf gegen all das Auswendiglernen ist man in der Reaktion so weit gegangen, daß man den Leuten, wenn sie weggehen, vielerorts nichts Sichereres mehr in die Hand gibt. — Der Fachlehrer in unsern Gymnasien ist eine Erscheinung, die für die allgemeine Bildung und ihre Verwertung in den Augen des Sprechenden die Personifikation des Übels ist. Und wenn Sie heute in die Primarschule gehen, so sieht es dort nicht viel besser aus.“

Kaum hatte sich die Lehrerschaft von diesen Keulenschlägen aus höchster Stelle einigermaßen erholt, wurde der Angriff im Zürcher Kantonsrat erneuert, wo man den Schulentlassenen vorhielt, daß sie sich in der deutschen Sprache mündlich und schriftlich nur mangelhaft ausdrücken können und sehr unbeholfen und schwerfällig seien. Der deutsche Aufsatz werde ungenügend gepflegt, die Muttersprache treibe zu wenig Stilzucht. Im besondern wird bemängelt, daß die Übersetzung aus der Mundart in die Schriftsprache zu wenig gepflegt werde.

Der Angriff gegen den muttersprachlichen Unterricht wird in jüngster Zeit im Zentralblatt der Zofingia (Juni 1929) durch einen Gelehrten und Hochschulprofessor erneuert: „Gut geschrieben ist nur, was klar und folgerichtig gedacht ist. Gedankenfehler sind auch Stilfehler. Richtig Gedachtes kann allerdings auch schlecht, nämlich grammatikalisch oder sprachlich fehlerhaft, unklar Gedachtes kann nie gut geschrieben sein. Und gerade hier könnte die Mittelschule den angehenden Denker mit dem Schreiben auch das Denken lehren. Das ist es, was der Hochschullehrer immer wieder schmerzlich vermißt: Der Student ist nicht imstande auszudrücken, was er sagen möchte, mangels sprachlicher Schulung, weil er auch nicht imstande ist, es klar zu denken: weil er in der Handhabung der Begriffe keine Übung hat. Man könnte auf den Gymnasien in Einem Schreiben und Denken lernen, und man kann in der Regel keines von beiden, wenn man auf die Universität kommt. Dazu müßte der Unterricht in der Muttersprache mehr Zeit haben zu sprachlichen, stilistischen Übungen. Ich würde sie ihm unbedenklich auf Kosten der Mathematik geben.“ —

Diese sehr unzweideutigen Aussetzungen haben das Still-schweigen der zunächst betroffenen Kreise ebensowenig brechen können, wie die Vorhalte aus dem Bundeshause. Eine Deutung dieser Reserve mag wohl darin liegen, daß die Methodiker des muttersprachlichen Unterrichts vor Jahren schon in noch schärfern Fassungen dem herkömmlichen Sprachunterricht den Kampf angesagt und durchgeführt haben. Die wenigsten der heute in den Hochschul-Semestern Stehenden sind nach der alten Methode erzogen und ausgebildet worden. Daß gelegentlich der Schundliterat des deutschen Aufsatzes noch durch die Bankreihen spukt, bestätigt nur die Ausnahme. Dem Schreibenden gingen im Laufe der letzten zwanzig Jahre mehr als 20,000 Aufsätze der verschiedenen Schulstufen durch die Finger. Die Wandlung zum Erlebnisaufsatz ist derart augenfällig, daß nicht ein Zehntel mehr die Spuren der frühern Unterrichtsgestaltung aufweist. Was die Bahnbrecher der neuen Wege angeregt und in beißenden Schriften als Ziel steckten, ist sozusagen im letzten Dörflein erreicht. Kein methodisches Gebiet hat an den Übungsschulen der Lehrerbildungsanstalten so sorgfältige Pflege erfahren, wie der Aufsatzunterricht, und doch lautet das Urteil derart vernichtend! Es trifft heute nicht mehr die alte Lernschule, es stellt die Erfolge der Schulreform in erster Linie in Frage. Die Angegriffenen sind die Kinder der Neuzeit, die Abiturienten der seit mehr als zwanzig Jahren wirksamen Neugestaltung des muttersprachlichen Unterrichts.

Das ist die betrübendste Erkenntnis, die zu recht pessimistischen Ausblicken Anlaß geben könnte. Es wird Aufgabe der führenden Methodiker des muttersprachlichen Unterrichts sein, Stellung zu beziehen und vor jener Mutlosigkeit zu bewahren, die gerade den Deutschlehrer angesichts des scheinbaren Zusammenbruchs seiner Unterrichtsgestaltung zu befallen droht, ihn aber auch zu schützen vor einer Reaktion, die in gefahrdrohende Nähe gerückt wird.

Die Krisis des Deutschunterrichts wird nur überwunden werden können, wenn alle, die guten Willens sind, noch einmal die Ziele und Wege ihrer Aufgabe überblicken und frei von allen akademischen Erörterungen in schlichter Sachlichkeit Stellung nehmen.

Die Ausbildung der mündlichen Ausdrucksfähigkeit scheint zunächst die vornehmste Aufgabe des muttersprachlichen Unterrichts zu sein. Schon die Zielsteckung ist hier von unerhörter Schwierigkeit. Vor kurzem hat in einer führenden Schweizerzeitung ein Gelehrter Süddeutschlands dargetan, daß der Süddeutsche, der Alemanne im besondern, derartige Hemmungen im Gebrauche der freien Rede in sich wälze, daß man sich fragen müsse, ob nicht ein ganzer Volksstamm krankhafte Verklümmungen seiner Psyche aufweise. Die Lehrer der meisten deutschschweizerischen Kantone werden diese Tatsache unterstreichen müssen. Mit Widerstreben und unsäglich Mühe wird von uns Alemannen ein Satz geboren, wo andern das Wort frei vom Munde fließt. Wir werden uns mit dieser Tatsache – sie braucht gar nicht ein so schwerer Mangel unserer Rasse zu sein – abfinden müssen. Wie mancher hat es am eigenen Leib erfahren, wie die freie Rede ihm versagt blieb, wie in Versammlungen und Konferenzen der seichte Schwätzer die Diskussion beherrschte, wie in politischen Versammlungen der eitle Schaumschläger kraft seiner ungehemmten Rede die Situation bestimmte.

Wir müssen heute ehrlicherweise zugeben, daß es nicht in unserer Kraft liegt, den schwerblütigen Deutschschweizer in der Volks- und Sekundarschule soweit zu bringen, daß er seinen Gedanken in einwandfreier Weise Ausdruck verschaffen kann. Es mögen einzelne Gebiete der Ostschweiz mit ihren beweglicheren Temperamenten sich vielleicht dieses Ziel stecken. Verlangt man es aber von der gesamten Lehrerschaft, so kann sie nur mit entschiedener Ablehnung antworten, mit dem Hinweis auch, daß Schriftsteller von unbestrittenem Ruf nicht einmal fähig sind, mit zwei Sätzen eine Versammlung zu eröffnen.

Daß die Überwindung der Beklemmung bei dem freien Gebrauch unserer Muttersprache durch die harte Notwendigkeit des spätern Berufes oder anderer Verumständungen gehoben werden kann, ist nur ein Beweis für unsere Erfahrungen.

In die gleiche psychische Sphäre müssen wir die mangelnde Fähigkeit im Lesen verweisen. Daß ein Schüler nicht fließend lesen kann, beweist noch lange nicht, daß er den Stoff nicht erfaßt habe. Wie mancher erzählt fließend, was er nur unter größter Mühe zusammengelesen hat! Die mündliche Sprachbeherrschung wird auch durch die Lektüre nicht in dem Maße gefördert, wie man oft erhofft. Das Nacherzählen von Prosastoff kann noch zuallererst Hemmungen heben und den freien Sprachgebrauch fördern, wenn nicht gleich daneben der Drohfinger des einseitigen Gedächtniskultus erhoben würde. – Sich aber an ein Gedicht heranzuwagen, erfordert heute schon persönlichen Mut, soll der Lehrer nicht mit einer Gemütsdepression die Schultüre schließen, weil er mit seinem Dazwischentreten die Stimmung getrübt oder bei lyrischen Andachten sich nicht wie ein Gespenst vom geheiligten Boden wegschlich. –

Die Poesie im weitesten Sinne wird von keinem Staatsmann oder Hochschulprofessor in die Wagschale zugunsten der Schule geworfen werden können. Die Imponderabilien des rein Geistigen wirken sich auf ganz anderer Ebene aus. Unsere Zeit ist ihr recht ungünstig gesinnt.

Die Erfolge des schriftlichen Ausdrucks haben die schwerste Anfechtung erfahren. Man kann das alles so hübsch Schwarz auf Weiß nach Hause oder ans Rednerpult tragen. Wenn die Zeitungen richtig informieren, hat kürzlich ein Methodiker allergrößten Formats den Schulaufsatz überhaupt abgelehnt, so daß wir also für den Deutschunterricht jenes berühmte Messer haben, dem die Klinge fehlt, das dafür aber keinen Griff hat.

Es verbliebe also noch die Selbsttätigkeit des Schülers, vor der wir allerdings nicht hoch genug urteilen wollen. Wie mancher verdankt das Wertvollste seiner Bildung und Erkenntnis der stillen, unerschlafenen Tätigkeit, fern von Schulbank und roter Tinte. Der Autodidakt ist im muttersprachlichen Gebiet immer noch erfreulich häufig: Der Gemeindeschreiber auf dem Land, der einfache Bauer oft, der mit erstaunlicher Sicherheit und unbelastet von Schulwissen in herzerfrischender Weise die Sprache beherrscht. Könnte nicht auch der Schüler auf ähnlichem Wege durch das Mittel einer guten Klassenbibliothek an seiner Entwicklung arbeiten? Die Schulbibliothek aber hat Bankrott gemacht; der Schundliterat hat das Wort!

Die Aussichten für die Lehrer des muttersprachlichen Unterrichts scheinen zurzeit bedrückender als je zuvor. Keiner hat mit seinem ganzen Herzblut zur Reform gedrängt wie sie. Das Urteil von höchster Seite aber ist geradezu vernichtend. H. S.

Die Revision der Versicherungskasse für die Volksschullehrer des Kantons St. Gallen

Auf den 1. Januar 1930 treten die neuen Statuten der st. gallischen Lehrerversicherungskasse in Kraft. Die Revision ist im wesentlichen gleichbedeutend mit der Durchführung der Postulate der Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins vom April 1928.

Die neuen Statuten weichen von den alten in verschiedenen Punkten ganz wesentlich ab. Die Prämien aller Kassabeteiligten, Kanton, Gemeinden und Lehrer, sind um 50%, oder insgesamt von 360 auf 540 Fr. gesteigert worden. Dadurch konnten die Alters- und maximale Invalidenrente von 2000 auf 2800 Fr., die Witwenrente von 800 auf 1200 Fr. und die Waisenrente von 250 auf 350 Fr. hinaufgesetzt werden. Diese gleichmäßige Erhöhung der Prämien und Renten für alle Mitglieder, ohne Rücksicht auf ihr Alter, kommt natürlich in erster Linie den älteren Kollegen zugute. Wir haben damit einen schönen Solidaritätsgrundsatz, der seit Bestehen der Kasse (1876) bei allen Revisionen hochgehalten wurde, entgegen anders gerichteten Bestrebungen auf Leistung von mit dem Alter gesteigerten Nachzahlungen, Zuschlagsprämien, Rentenabstufungen und dergleichen, auch in die neuen Statuten hinübergerettet. Wenn auch der hierdurch notwendige Prämienausgleich durch die jungen Kollegen recht fühlbar wird, so mögen diese doch nicht übersehen, dass die Entwicklung der Kasse mit der heute zur Tatsache gewordenen Revision nicht abgeschlossen ist und dass in dem Zeitpunkte, wo sie „pensionsreif“ werden, dem heutigen Prämienaufwande adäquatere Renten fällig sein werden. Die jetzige Revision nimmt in einer entschieden glücklichen Weise Bedacht auf die Aufgaben, welche die Kasse in der Gegenwart und in der Zukunft zu erfüllen hat: in der Gegenwart durch die achtenswerte Höhersetzung der Renten für die vielen Kollegen, deren Rücktritt vom Lehramt in naher Aussicht steht; in der Zukunft durch die versicherungstechnisch abgeklärte Veranlagung der Kasse, die eine gedeihliche Entwicklung garantiert.

In der Ausrichtung von bescheidenen Renten an bedürftige und erwerbsunfähige Waisen über das 18. Altersjahr hinaus ist der Kasse ein neuer Versicherungszweck angegliedert worden. Wir halten diese neue Bestimmung noch ausbaufähig; die nächsten Jahre werden Gelegenheit geben, die praktische Auswirkung derselben vorerst zu erproben.

Die immer als Unrecht empfundene Reduktion der Witwenrente derjenigen Frauen, welche mehr als 10 Jahre jünger sind als ihre Männer hat einer wesentlich milderen Form Platz gemacht, indem die zulässige Altersdifferenz zwischen Mann und Frau auf 15 Jahre erstreckt wurde.

Durch die neue Ordnung, dass alle nicht verehelichten Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen und andere Fachlehrkräfte der kantonalen Volksschule mit wenigstens 18 Jahreswochenstunden, die nach dem 1. Januar 1930 in den kantonalen Schuldienst treten, obligatorisch in den Versicherungsverband einzubeziehen sind, erweitert sich der Umfang der Mitgliedschaft erheblich. Im Einklange mit den kantonalen Besoldungsbestimmungen und dem Grade der Beschäftigung in der Volksschule wurden die Renten für diese neue Gruppe weiblicher Mitglieder auf 2400, 1900 und 1400 Fr. mit entsprechenden Prämien abgestuft.

Die Austrittsentschädigung erfuhr eine Erhöhung von 70 auf 80% der Summe der persönlich geleisteten Beiträge; für weibliche Mitglieder wurde sie für den Fall der Verhehlung sogar auf 100% festgesetzt.

Mit der weitem Feststellung, daß die Statuten in verschiedener Hinsicht, wie es sich aus den Erfahrungen der Verwaltungspraxis ergab, zurechtfrisirt und daß insbesondere die schmälernden Rückwirkungen strafrechtlicher Verurteilungen auf das Verhältnis eines Mitgliedes oder Pensionärs zur Kasse grundsätzlich ausgeschieden wurden, ist die erfolgte Revision in ihren Hauptpunkten gekennzeichnet.

Die nächste Wirkung wird nun ein lebhafter Lehreraustausch auf den Schluß des laufenden Schuljahres sein. Dieser ist doppelt willkommen: den ältern Kollegen, die schulmüde geworden sind und nur den Moment der Rentenerhöhung abgewartet haben und den Lehramtskandidaten, welche mit gespicktem Tornister vom Seminar herkommend, darauf brennen, in die Praxis der Schulstube hineingestellt zu werden. Eine weitere Wirkung wird darin bestehen, daß auch in kommenden Jahren Lehrer im pensionsberechtigten Alter im Hinblick auf die bessere Dotierung der Altersrente leichter den Schritt aus der Schule in die Altersruhe waren. Aus diesem Grunde haben wir unbedenklich einer Neuordnung zugestimmt, welche das Recht des Erziehungsrates, ältere Lehrer der Versicherungskasse zu überweisen, für Lehrer vom 70. auf das 68. und für Lehrerinnen vom 65. auf das 62. Altersjahr vorschreibt.

Es hat nicht an Stimmen gefehlt, welche die neue Erhöhung als ungenügend bezeichneten. Auch die Kommission des kantonalen Lehrervereins glaubte den Zeitpunkt für gekommen, in dem man die Renten in Beziehung zum maximalen kantonalen Lehrergehalte setzen und verschiedene Kategorien für Arbeitslehrerinnen, Primarlehrerinnen, Primarlehrer und Sekundarlehrer bilden könne. Diese Regelung scheiterte für einmal an Überlegungen versicherungstechnischer Natur und am Widerstande der untern Gehaltskategorien. Die zukünftige Entwicklung der Kasse liegt aber unbedingt in dieser Richtung. Anfänge hierzu sind denn auch bereits in der besondern Ordnung der Pensionierungsverhältnisse der Arbeitslehrerinnen und in den einschränkenden Bestimmungen zur Vermeidung einer sog. „Übersicherung“ der Lehrer in Gemeinden mit Zusatzversicherungen (Lehrerpensionskasse der Stadt St. Gallen und angeschlossene Gemeinden, Rorschach und Rapperswil) niedergelegt. Wir haben in allernächster Zeit eine Revision dieser Zusatzkassen im Sinne einer Anpassung an die neue kantonale Kasse zu erwarten. Die neuen Statuten der kantonalen Versicherungskasse kommen daher ausschließlich der Lehrerschaft vom Lande zugute, während sie sich in der Stadt in Hauptsachen in einer Verschiebung zwischen den Leistungen der kantonalen und städtischen Kassen auswirkt. Alles in allem: Der Gedanke der Versicherung der Lehrkräfte unserer Volksschule hat in der neu erreichten Etappe eine schöne Förderung erfahren. Und wer als Vertreter der Lehrerschaft und Mitglied der Verwaltungskommission der Versicherungskasse die Revision in allen Phasen durchzumachen hatte, wird die wohlwollende Stellungnahme der Verwaltungskommission, des Erziehungsrates und Regierungsrates gerne anerkennen und dafür danken; gleichzeitig aber auch anders lautende, zum Teil taktlose Presseäußerungen schlecht Informierter (auch in der Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 43) bedauern und zurückweisen. Einen ganz besondern Dank hat unser Kollege, Reallehrer Hans Meßmer in St. Gallen, für seine gründliche versicherungstechnische Vorarbeit und als steter Berater der Kommission des kantonalen Lehrervereins verdient.

H. Lumpert.

Aus der Praxis

Rechnerische Spielereien

Ein Beitrag zu fröhlichen Rechenstunden.

Wie addiert man am schnellsten die Zahlen von 1 bis und mit 9?

Lösung: $1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8 + 9 = 4 \times 10 = 40$ plus die übrigbleibende $5 = 45$.

Multipliziere die Zahl 12345679 mit 9, 18, 27, 36, 45, 54, 63, 72, 81. Die Resultate bestehen jeweils aus gleichen Ziffern.

Multipliziere die Zahl 98765432 mit 9.

Resultat 888.888.888.

Multipliziere die Zahl 142857 mit 451 und beachte die zu addierenden Teilprodukte.

Wenn man die Zahl 15873 mit 7, 14, 21, 28, 35, 42, 49, 56 und 63 multipliziert, so bestehen die Produkte jeweils aus lauter gleichen Ziffern.

Schreibe eine vierstellige Zahl so, daß die zwei ersten Ziffern den letzten in gleicher Anordnung entsprechen. Zum Beispiel: 4646, 7575 usw.). Teile eine solche Zahl durch 101. Das Resultat entspricht immer den zwei ersten Zahlen des Dividenden.

Schreibe eine sechsstellige Zahl so, daß die 3 ersten Ziffern den letzten drei entsprechen. (Zum Beispiel 446446, 758758 usw.) Teile durch 1001, dann entspricht das Ergebnis den drei ersten Ziffern des Dividenden.

Eine interessante Zahl ist 3367. Wird sie nämlich mit den Zahlen 33, 66, 99, 132, 165 usw., also mit Zahlen, deren jede um 33 größer ist als die ihr vorausgehende, multipliziert, so ergibt das Produkt sechsziffrige Zahlen, die jeweils aus sechs gleichen Ziffern bestehen.

$$33 \times 3367 = 111.111$$

$$66 \times 3367 = 222.222$$

$$99 \times 3367 = 333.333$$

$$132 \times 3367 = 444.444$$

Diese Multiplikationen können bis zur Zahl 297 fortgesetzt werden, wobei man das Produkt 999.999 erhalten muß.

Wie kann man 666 in eine Zahl verwandeln, die um die Hälfte größer ist, ohne daß man etwas dazu tut?

Lösung: Man drehe sie um, dann gibt es 999.

Schreibe 100 mit 6 gleichen Ziffern.

Lösung: $99^{99}/99$.

Wie können 5 Personen fünf Eier so teilen, daß jede ein Ei erhält und doch noch ein Ei in der Schüssel bleibt?

Lösung: Die letzte Person nimmt die Schüssel samt dem fünften Ei, welches in der Schüssel liegen bleibt.

Ein Mann spazierte nach einem Dorfe. Es begegneten ihm 9 alte Frauen, von denen jede 9 Säcke trug, in jedem Sack waren 9 Katzen und jedes Tier hatte 9 Junge. Wieviele gingen nach dem Dorfe?

Antwort: Nur der Mann, die Frauen begegneten ihm.

Wieviel gibt 2×3 und ein Polizist?

Lösung: Der Polizist gibt acht, somit $6 + 8 = 14$.

Wieviel geben 2×3 und 2 Polizisten?

Lösung: 6, denn die zwei Polizisten schwatzen, geben somit nicht acht.

Wieso ist $20 - 22 = 88$?

Lösung: $\begin{array}{r} XX \\ - 22 \\ \hline 88 \end{array}$ Wir ziehen einzeln von 10 ab, somit 2 von 10 = 8.

Hans behauptet, die Hälfte von 12 sei 7. Bringe den Beweis.

Lösung: $\frac{VII}{XII} = VII$.

Zwei Väter und zwei Söhne gingen auf die Jagd. Sie schossen drei Hasen, die sie so unter sich verteilten, daß jeder einen ganzen Hasen erhielt. Wie ist das möglich?

Es waren: Großvater — Vater — Sohn.

2 Väter 2 Söhne

Ein alter Araber bestimmte, daß bei seinem Tode dem ältesten Sohne die Hälfte, dem zweiten ein Drittel und dem jüngsten ein Neuntel seiner Pferde zukommen sollte. Als er starb, hinterließ er 17 Pferde. Wie geschah die Teilung?

Lösung: Die Söhne wußten keine Lösung und befragten daher einen fahrenden Mönch. Nach kurzem Besinnen stellte dieser sein eigenes Pferd zu den 17 Rossen und nahm hierauf die Teilung vor. So erhielt der erste Sohn 9, der zweite 6 und der dritte 2 Pferde. Das übrigbleibende Pferd führte der Mönch wieder weg.

Hans und Jakob besaßen je eine Anzahl Schafe. Hans hätte gerne ein Schaf seines Bruders gehabt, mit der Begründung, er hätte dann doppelt so viele Tiere wie Jakob. Dieser erwiderte: Nein, gib mir ein Schaf von den deinen, dann hat jeder gleichviel Tiere. Wieviele Schafe besaßen Hans und Jakob?

Antwort: Hans hatte 7, Jakob 5 Tiere.

Wie kann man aus 14 Zündhölzchen oder Stäbchen Mehl machen?

Man schreibt das Wort: **M I E H L**

Man stelle aus 9 Stäbchen, ohne dieselben zu zerbrechen, 3 Dutzend her.

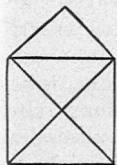
Man setze in römischer Schrift 36. **XXXVI**.

Lege aus 7 Stäbchen 2 gleich große Quadrate.

Lösung:

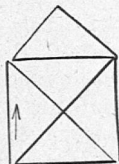
Teile ein Viereck durch einen Strich in drei Dreiecke.

Lösung siehe Figur 5.



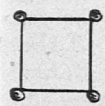
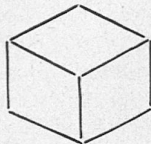
Versuche nebenstehende Figur in einem Striche zu zeichnen. Eine Linie darf nicht zweimal überfahren werden.

Lösung:



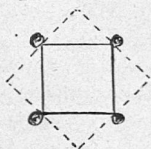
Wie lassen sich aus 9 gleich langen geraden Stäben 3 gleich große Vierecke von derselben Gestalt bilden?

Lösung:



Ein Besitzer hätte gerne seinen Teich doppelt so groß gemacht, ohne von dessen quadratischer Form abzuweichen. An den Ecken des Teiches standen alte Silberpappeln. Wie war die Vergrößerung möglich, ohne daß die Pappeln umgeschlagen wurden?

Lösung:



Zürich wird mit 6 Buchstaben geschrieben. Wie manchmal kann ich diesen Namen in 12 Quadraten lesen, wenn ich in jedes einen Buchstaben setze? Lösung:

Lies Zürich von links oben nach rechts unten.

Z	ü	r	i
ü	r	i	c
r	i	c	h

Schwierige Überfahrt. Ein Mann, seine Frau und zwei Söhne wollten über einen Fluß setzen. Der Kahn konnte nur ein Gewicht von 1 Zentner tragen. Der Mann wog 1 Zentner, die Frau ebenfalls und die beiden Kinder je $\frac{1}{2}$ Zentner. Wie war die Überfahrt möglich?

Lösung: Zuerst setzten die beiden Söhne über, dann kehrte der eine mit dem Kahn zurück; sodann fuhr der Vater über, worauf der andere Sohn zurückkehrte. Hierauf setzten die beiden Söhne wieder über, dann kehrte der eine Sohn zurück; jetzt fuhr die Mutter hinüber, worauf der andere Sohn seinen Bruder holte.



Ein Vater vermachte seinen 4 Söhnen eine Wiese von nebenstehender Gestalt, mit der Bestimmung, daß jeder Sohn gleichviel erhalte, und daß jeder Teil ähnliche Form wie das ganze habe. Wie verteilten die Söhne die Wiese? Lösung siehe nebenstehende Figur.



Setze in nebenstehende Quadrate (links) die Zahlen von 1—9 so ein, daß die wagrechten, senkrechten und diagonalen Reihen dasselbe Resultat ergeben.

2	9	4
7	5	3
6	1	8

Lösung siehe rechtsstehende Figur.

Das Erraten von gedachten Zahlen.

5 ohne Ende. Denke dir eine beliebige gerade Summe in Franken und borge denselben Betrag von irgend jemand. (Zusammenzahlen). Ich gebe dir noch 10 Franken. Gebe die Hälfte davon ab, und statte darauf auch das Geliehene zurück. Jetzt sind es so viele Franken, wie ich Kreidenstücklein in meiner Hand verborgen halte. — Der Rest der Ausrechnung ist immer 5. (Beispiel: $64 + 64 = 128$, $128 + 10 = 138$, $138 : 2 = 69$, $69 - 64 = 5$. Bei der Wiederholung nennt man nicht noch einmal 5 am Schluß, sondern man läßt jetzt hinzuzählen, wegnehmen usw., macht von da an aber die

Operationen im Kopf mit. Wenn der Rechnende noch selbst bestimmen darf, wann er mit dem Rechnen aufhören will, um das Resultat zu vernehmen, so ist die Überraschung groß.

Laß eine gedachte Zahl mit 3 multiplizieren, das Produkt halbieren, dann mit 6 multiplizieren, laß das Produkt sagen, teile durch 9 und du findest die Zahl. Beispiel: $8 \times 3 = 24$, $24 : 2 = 12$, $12 \times 6 = 72$, $72 : 9 = 8$ oder $7 \times 3 = 21$, $21 : 2 = 10\frac{1}{2}$, $10\frac{1}{2} \times 6 = 63$, $63 : 9 = 7$.

Denke dir eine ganz beliebige Zahl. Addiere dazu 11, multipliziere mit 2, subtrahiere davon 20, multipliziere den Rest mit 5 und subtrahiere davon das Zehnfache der gedachten Zahl, dann bekommst du 10 heraus. Beispiel: $9 + 11 = 20$, $20 \times 2 = 40$, $40 - 20 = 20$, $20 \times 5 = 100$, $100 - 90 = 10$.

Heiß die Zahl verdoppeln und nach Belieben eine gerade Zahl 2, 4, 6, 8, addieren, halbiere und vervielfache mit 4 und zweimal so viel als addiert worden subtrahieren, sage die Zahl, teile durch 4, so erhält man die gedachte Zahl.

Beispiel: $8 + 8 = 16$, $16 + 2 = 18$, $18 : 2 = 9$, $9 \times 4 = 36$, $36 - 4 = 32$, $32 : 4 = 8$.

Schreibe eine dreistellige Zahl, doch mit verschiedenen Ziffern. Dann schreibe sie in umgekehrter Ziffernfolge und subtrahiere die kleinere Zahl von der größeren. Dann ist die mittlere Zahl immer 9, und die erste und letzte addiert ebenfalls 9. Wenn ich somit die erste oder letzte Ziffer kenne, so kann ich die ganze Zahl sagen.

Ernst Schärer, Wädenswil.

Schul- und Vereinsnachrichten

Aargau. Die seit 1925 provisorisch geltenden Lehrpläne der aargauischen Schulen stehen in den Bezirkskonferenzen zur Diskussion. Einleitend betonten seinerzeit die Verfasser, daß sie nach Möglichkeit der Arbeitsmethode die Wege ebnen und vor allem in den untern Klassen den Gesamtunterricht anstreben wollen, wie deshalb der Lehrer gar nicht an eine strenge Innehaltung des stundenplanmäßigen Wechsels gebunden sei. „Ungehemmte Arbeitsfreude des Lehrers und freie Entfaltung der kindlichen Geisteskräfte sollen fortan die Sonne unserer Schule sein.“

Die Erfahrungen der letzten Jahre müssen keine ungünstigen gewesen sein, denn die Erziehungsdirektion stellt ihrerseits nur eine Bedingung für die Verbindlicherklärung der Lehrplanforderungen: Es muß den Schulkindern wöchentlich mindestens ein freier Halbtage gesichert sein. Es stellten sich nämlich Fälle ein, wo die Schüler durch den ordentlichen Schulunterricht, die Arbeitsschule und den konfessionellen Religionsunterricht derart in Anspruch genommen wurden, daß ihnen kein freier Halbtage mehr blieb. — Es dürfte bei dieser Gelegenheit mit allem Nachdruck betont werden, daß nicht nur auf der Primarschulstufe das Maß der Belastung voll ist und daß es nicht verwunderlich wäre, wenn endlich ein unmißverständliches „J'accuse“ auch an die Adresse der höhern Schulstufen gerichtet würde. Es ist höchste Zeit, daß die Treibhauskultur, nicht nur in den aargauischen Schulen, wieder mehr der ruhigen Besonnenheit und Beschaulichkeit Platz machte. Mehr als ein neuzeitliches Lehrmittel ist dazu angetan, den Lehrer und Schüler in einem dauernden Krampfzustand zu erhalten. Man redet andauernd von Abrüstung und schafft Lehrmittel für die Sekundarschulstufe, deren Bewältigung Anrecht auf akademische Grade geben könnte.

Als erfreulichstes Zeichen des ernsthaften Abrückens von Übersteigerungen und Afterswissen legt uns die Weihnachtspost ein Büchlein auf den Schreibtisch, dem wir nur die besten Wünsche auf den Schulweg geben können. Es ist das Geographie-, Lehr-, Lese- und Arbeitsbuch für die Gemeinde- und Fortbildungsschule von E. Muntwiler, Lehrer, Windisch. Das Buch hält, was es verspricht. Ziel und Weg sind klar gezeichnet. Die Durchführung ist in vielen Partien meisterhaft. So kann nur ein froher Wandergeselle mit von Wanderglück strahlenden Augen vor die Kinder treten. Und dabei knapp, erfrischend lebensnah und lebenswarm. Dann aber fern aller Tändelei mit romantischen Reisestimmungen. Ein Arbeitsbuch im besten Sinne des Wortes. Ohne Übertreibung: das modernste Geographiebuch der Schweiz.

Neben diesem Werklein darf der Aargauerchronist ein weiteres Unternehmen mit gleicher Anerkennung erwähnen: Die aargau-

ische Heimatgeschichte, herausgegeben von Dr. H. Ammann, Aarau, und Dr. O. Mittler, Baden, von der ein Faszikel „Römerzeit“ von Dr. Laur bereits vorliegt. Kein Kanton hat wie der Aargau so glänzendes Anschauungsmaterial, das geeignet wäre, das Gefühl des Verbundenseins mit der Volksgemeinschaft zu fördern. Das ganze Unternehmen, das deutlich in den Dienst der Heimatbewegung gestellt wird, soll die Unterstützung des Kantons in der Weise erfahren, daß das Werk in das Verzeichnis der vom Staate subventionierten allgemeinen Lehrmittel aufgenommen wird. In sechs Jahren wird das in jährlichen Lieferungen erscheinende Werk, an dem sich vornehmlich aargauische Bezirkslehrer beteiligen, fertig vorliegen.

Die sprachlich-historische Sektion der aargauischen Bezirkslehrer hat in ihrer Konferenz das Unternehmen freudig begrüßt und ist überzeugt, in seiner Anschaffung einen weitem Weg zur Ausgestaltung der Arbeitsbibliothek der Schulklassen gefunden zu haben. Starke Anfechtung erfährt in den letzten Jahren im Aargau der Schreibunterricht. Der Übergang zur Antiqua und zur neuen Fibel rief allerlei Neuerungen, die, je nach Temperament und Geschmack ausgestaltet, heute ein eigentliches Chaos in der Schulschrift hervorgerufen haben. Mehr als ein besorgter Lehrer ruft nach der starken Hand, die endlich ordnend und fordernd in diese individuelle Ungebundenheit eingreifen sollte. *H. S.*

Baselland. Kantonalkonferenz. Da es nicht möglich war, den von Herrn Dr. H. Hanselmann anlässlich der Kantonalkonferenz vom 16. September 1929 in Muttenz gehaltenen Vortrag „Schwererziehbare Kinder und Jugendliche“, wie es die Kantonalkonferenz gewünscht hatte, in der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ zu veröffentlichen, hat sich in verdankenswerter Weise Herr Paul Spinner-Oeri als Präsident des Basellandschaftlichen Armenerziehungsvereins darum bemüht, der gesamten Lehrerschaft die von Herrn Dr. H. Hanselmann verfaßte Broschüre „Schwererziehbare Kinder“ leichter zugänglich zu machen, damit der eindrucksvolle Vortrag möglichst lange und eindringlich nachwirke.

Wir freuen uns, den Mitgliedern der Kantonalkonferenz mitteilen zu können, daß der Regierungsrat auf eine Eingabe des Armenerziehungsvereins hin beschlossen hat, die Erziehungsdirektion zu ermächtigen, an jede Baselbieter Schule je ein Exemplar der Abhandlung „Schwererziehbare Kinder“ unentgeltlich abzugeben, und bitten die Kolleginnen und Kollegen dieses erfreuliche Entgegenkommen der Behörden dadurch zu würdigen, daß sie die wertvollen Anregungen, die sie durch den Vortrag in Muttenz für die Behandlung und Erziehung der Schwererziehbaren empfangen haben, durch die Lektüre der den einzelnen Schulen zugestellten Schrift, welche die vom Redner an der Kantonalkonferenz geäußerten Gedanken noch weiter ausführt, wesentlich zu vertiefen.

Zugleich machen wir diejenigen Kolleginnen und Kollegen, welche die Schrift gerne ihrer Privatbibliothek einverleiben möchten, darauf aufmerksam, daß bei einer genügend großen gemeinsamen Nachbestellung die Broschüre für die Mitglieder der Basellandschaftlichen Kantonalkonferenz statt zum Preise von Fr. 2.— zum reduzierten Preise von Fr. 1.— erhältlich ist. Der Unterzeichnete nimmt bis 10. Januar 1930 gerne Bestellungen entgegen.

Vorstand der Kantonalkonferenz: *Dr. O. Rebmann.*

Solothurn. Besoldungsgesetz. Das Solothurner Volk hat am vergangenen Sonntag die Besoldungsreform für die Staatsbeamten und Lehrer samt der Altersfürsorge und dem 16. Steuerzehntel mit einem Zufallsmehr von 400 Stimmen verworfen, das Gesetz betreffend Erweiterung der landwirtschaftlichen Winterschule hingegen mit einem schwachen Mehr gutgeheißen. *Vox populi, vox Dei!* — Zwar sind es nichts weniger als göttliche Erwägungen gewesen, welche das große Heer der Neinsager auf den Plan gerufen haben, sondern es waren die niedern Instinkte des Neides und der Mißgunst. Angenommen haben die industriellen Gemeinden und Bezirke, verworfen die bäuerlichen. Unter den letztern macht der Bucheggberg eine löbliche Ausnahme. Die politischen Parteien haben sich alle wacker für die Vorlagen ins Zeug gelegt, aber das Parteivolk hat nicht überall in gleicher Weise der ausgegebenen Parole Folge geleistet, am wenigsten in den

Bezirken Thal, Gäu, Dorneck und Thierstein, wo doch merkwürdigerweise kein Sonntagsgottesdienst abgehalten werden kann ohne Mitwirkung eines Lehrers. — Was hätte das Gesetz bringen sollen? Den Kantonsschulprofessoren eine Besoldung von 10,200 Franken, den Bezirkslehrern eine solche von mindestens 7200 Fr. und den Primarlehrern minimal 6000 Fr. (Grundgehalt, Altersgehalt und Wohnungsentschädigung). Das wäre gewiß für den Fortschrittskanton Solothurn keine Ungebührlichkeit gewesen. Doch mit des Geschickes Mächten müssen sich nun die Leidtragenden abfinden und auf baldige, aber recht baldige bessere Zeiten hoffen; denn der Staat darf seine Funktionäre nicht länger darben lassen. Bevor nur eine Jahresfrist um ist, wird ein erneuter Anlauf genommen werden müssen, dem wir dann eine gerechter denkende Volksstimme wünschen. *h.*

St. Gallen. ☉ In der am 12. Dezember abgehaltenen Abgeordnetenversammlung des städtischen Lehrervereins gedachte der Vorsitzende, Herr Vorsteher Heinr. Zweifel, des Schicksals der in der letzten Abgeordnetenversammlung besprochenen Reduktion der Gymnasialzeit. Die Kommission wandte sich an den Zentralschulrat mit dem Gesuche um Unterstützung des Beschlusses der Abgeordnetenversammlung. (Reduktion nicht auf Kosten der Volksschule.) Der Zentralschulrat entsprach diesem Wunsche und befürwortete in einer Eingabe an den Erziehungsrat den Beschluß der Lehrerschaft. Die Kommission des städtischen Lehrervereins begründete in einer weitem Eingabe an den Erziehungsrat den Beschluß ebenfalls. Die großrätliche Kommission sprach sich hierauf gegen eine Reduktion aus. Sollte eine solche vom Großen Rate doch beschlossen werden, wird die großrätliche Kommission beantragen, die Reduktion nicht auf Kosten der Primar- und Sekundarschule vorzunehmen. (Eintritt in das Gymnasium also nach 6, nicht nach 5½ Primarschuljahren.)

Herr Schularzt Dr. Wild referierte über das eidg. Tuberkulose-Gesetz und seine Auswirkungen für die Lehrerschaft. Art. 6 des genannten Gesetzes verlangt Entfernung eines tuberkulösen Lehrers aus der Schule. Die Kantone können einem solchen Lehrer eine Unterstützung gewähren. Wenn ein Lehrer eine Ansteckungsgefahr für die Schüler bedeutet, muß er sich ärztlich untersuchen lassen. Herr Dr. Wild empfahl nun, bei den zuständigen Instanzen des Kantons St. Gallen Schritte zu tun, um die periodischen Untersuchungen der Lehrer und eine Fürsorge für die tuberkulösen Lehrer zu veranlassen. Tuberkulös erkrankte Lehrer sollen sich schon in einem Zeitpunkt ärztlich behandeln lassen, in dem eine Heilung mit Sicherheit erwartet werden kann.

Der Vorsitzende teilte mit, daß demnächst eine Eingabe des städtischen und kantonalen Lehrervereins an die kantonale Sanitätskommission abgehen werde. In dieser werde vorgeschlagen, daß Lehrer im 20. bis 30. Lebensjahre jedes Jahr, Lehrer im 30. bis 40. Lebensjahre jedes zweite Jahr und über 40 Jahre alte Lehrer nach Wunsch auf öffentliche Kosten ärztlich untersucht werden sollen. Erkrankten Lehrern soll ein bezahlter Urlaub bis auf ein Jahr gewährt werden. Wenn das Urlaubsjahr die erhoffte Heilung nicht bringt, dann soll der zum Rücktritt vom Lehramte gezwungene Lehrer eine Rente erhalten, die dem vor der Pensionierung bezogenen Gehalte (ohne Gemeindezulage) entspricht. Diese Rente soll bestritten werden aus dem Betreffnis aus der Pensionskasse, einer Entschädigung durch den Bund und einem besondern Beitrag aus kantonalen Mitteln. Die Abgeordnetenversammlung billigte das Vorgehen der Kommission.

Herr Sekundarlehrer Fritz Saxer referierte über die durch die Erhöhung der Renten der kantonalen Versicherungskasse notwendig gewordene Revision der städtischen Lehrerpensionskasse. Er unterbreitete der Versammlung Vorschläge über die künftige Ansetzung der Alters-, Witwen- und Waisenrenten, die nun vom Versicherungstechniker auf ihre finanziellen Auswirkungen geprüft werden sollen. Nach Vollendung der versicherungstechnischen Berechnungen wird die Lehrerschaft dann Gelegenheit erhalten, zu den Vorschlägen endgültig Stellung zu nehmen. Da die neuen Statuten der kantonalen Pensionskasse auf 1. Januar 1930 in Kraft treten, bis zu diesem Zeitpunkt aber eine Revision der städtischen Pensionskasse nicht möglich ist, sollen während der Übergangszeit neue Pensionierungen nach den in Kraft stehenden Statuten vorgenommen werden unter

nachheriger Verrechnung der in den neuen städtischen Statuten zu schaffenden Ansätzen.

Neuwahlen von Abgeordneten sind bis zum Januar 1930 vorzunehmen und den Vereinspräsidenten anzuzeigen.

Zürich. Naturwissenschaftliche Vereinigung. Am 3. Dezember erzählte Herr H. Paulsen mit einfachen, schlichten Worten von seiner schönen Heimat, den seltsamen Halligen, jenen zehn Eilanden, die zwischen Meer und Festland der Küste Schleswigs vorgelagert sind. Er zeichnete ein anschauliches Bild dieser wenig bekannten, wohl interessantesten Gegend Deutschlands. Wir folgten ihm mit wachsender Wanderlust auf seiner Reise von der grauen Stadt am Meere, Husum, hinaus auf die Nordsee, vorbei an jenen Trümmern früheren Küstengebietes, die der Mensch durch große Deichbauten vor den vernichtenden Schlägen gewaltiger Sturmfluten gerettet hatte. Weiter ging die Wanderung über die Marschinsel Pellworm und dann barfuß über das Wattenmeer, dessen sandiger Grund zur Ebbezeit eine Brücke nach der Hallig Süderoog bildet. Über die scharfe, von den Wogen zernagte Halligkante betraten wir nun die nur etwa meterhohe Wiesenplatte, in deren Mitte, auf künstlich aufgeworfener Warf, das sturmsichere Hallighaus sitzt. Wir schauten die Hallig im Sommerkleide, im entzückenden Schmuck einer reichen Flora, unter dem Eispanzer der harten Winter und wir sahen, wie die Hochfluten des Herbstes das ganze Land überdecken und Mensch und Tier auf den engen Bezirk der Warf bannen. Ein Abstecher führte bei Ebbe hinaus auf die Süderooger Sandbank. Trostlose Wraks erzählen vom Untergang manches stolzen Schiffes und vom erschütternden Ende vieler Seeleute. Wir ließen uns hierauf noch gerne nach der Nachbarinsel Hooge übersetzen, denn wir trafen auf ihr eine Bevölkerung, die viel von ursprünglicher Friesenart bewahrt hat. — Zwischenhinein gewährte uns Herr Paulsen einige Blicke in das glückliche Ferienleben, das der Redner, ein großer Freund der Jugend, durch die Gründung eines Ferienlagers vielen Jungen ermöglicht. Reicher Beifall lohnte die interessanten Ausführungen. Ein Dankeswort galt besonders der großen Gastfreundschaft, die Herr Paulsen alljährlich einem Trupp Zürcher Buben auf seinem Ferieneiland gewährt.

W. A.

— Das Schulkapitel Zürich, 1. Abteilung, versammelte sich im zoologischen Institut der Universität. Herr Zulliger, Ittigen (Bern) referierte über: „Psychoanalyse und Führerschaft“ in der Schule. Die Begriffe „Führer“ und „Gemeinschaft“ sind heute insbesondere in der Pädagogik Mode geworden. Der Referent führte aus, warum die Psychoanalyse, auf die Pädagogik angewendet, mitten in den Fragenkomplex „Führer“ und „Gemeinschaft“ hineinführt, daß weniger die kleinen pädagogischen Analysen als die bewußte Führung und Bildung von Schülerschaften die psychoanalytische Pädagogik ausmachen, was an Beispielen aus der Praxis plastisch dargestellt wurde.

Nachher bot uns Herr Dr. Job (der Verfasser des Buches: Neapel) einen interessanten Lichtbildervortrag über Neapel. Der Referent, der vier Jahre beruflich in Neapel tätig war, erwies sich als genauer Kenner dieser Stadt und ihrer Landschaft. Stadt, Gebäude, Volksleben, Vegetation, der Vesuv, Pompey, die flegäischen Felder, die Inseln leuchteten, durch knappe Worte des Referenten begleitet, auf der Leinwand auf und vermittelten ein eindruckliches Bild der behandelten Landschaft. Das Kapitel verdankte den beiden Referenten ihre interessanten Ausführungen herzlich.

S.

— In der Versammlung des Schulkapitels Zürich, 2. Abteilung, sprach Herr Schläpfer, Direktionsmitglied des Schweiz. Schul- und Volkskins über Film und Schule. Er unterscheidet zwischen Unterrichtsfilm und Lehrfilm. Der Unterrichtsfilm ist Mittel zur Veranschaulichung bestimmter Lehrinhalte. Die Bildungswirkung des Filmes liegt entweder in der Bereicherung des Vorstellungsbesitzes an anschaulich erfahrbaren Gegenständen und Vorgängen, sowie der Verdeutlichung und Klärung dieser Anschauungen selbst oder in der Unterstützung der Einsicht in Tatbestände oder selbst gedankliche Zusammenhänge durch die Veranschaulichung mittels des Bewegungsbildes. Dazu kommt noch die Schulung in der Beobachtung von Vor-

gängen und der Zusammenfassung von Einzelheiten in einem zusammenhängenden Verlaufe.

Erst der Schmalfilm (16 mm) hat eine systematischere Einführung des Filmbildes in den Schulunterricht ermöglicht. Der Redner betont, daß nur in enger Zusammenarbeit von Pädagoge und Filmtechniker etwas Gutes geschaffen werden kann.

Nach Schluß des Vortrages folgte die Besichtigung verschiedener Filmanwendungsmöglichkeiten. Es seien folgende erwähnt: 1. Film: Hamster, Krabben und Seesterne; 2. Film: Lebenswunder im Pflanzenreich. (Keimung einer Bohne, Öffnen einer Blüte, Reizbarkeit der Pflanzen, Insektenfressende Pflanzen); 3. Film: Atmen ist Leben; 4. Film: Gewinnung der Steinkohle; 5. Film: Frau Holle.

— Kapitelsbericht. Die 3. Abteilung tagte am 7. Dezember im Volkshaus Zürich 4. Nach der Begrüßung widmete der Präsident dem verstorbenen Kollegen, Herrn Emil Russenberger, warme Worte des Gedenkens, in Anerkennung seiner treuen Arbeit im Dienste an unserer Jugend.

Im Haupttraktandum sprach Herr Fritz Brunner, Sekundarlehrer in Zürich IV über das Thema: „Der Schundkampf, eine drängende Erzieherfrage“. In packender Darstellung schilderte er, an Hand von hundertfach bestätigten Tatsachen unter Anführung krasser Zahlen, das Ergebnis der Erhebung über die Verbreitung der Schundliteratur unter den Schulkindern. Er entwarf ein Bild vor uns, das wir nicht ernst genug nehmen können. Denn nichts Geringeres, als die Jugend steht in Gefahr: die Jugend, die jedes Volkes Hoffnung, Stolz und Zierde ist! Lassen wir ihre Not zu uns reden? In ergreifender Offenheit brachte sie auch in dieser Frage ihren Lehrern und Erziehern ihr kindliches Vertrauen entgegen. Zu Hunderten von Schundheftchen wurden durch die Schüler gesammelt und abgegeben. Offen haben viele Knaben Seiten voll der verderblichen Titel der Frank Allan Hefte, die sie gelesen, aufgeschrieben, und waren sichtlich erleichtert, daß sie es gestehen durften, daß diese Schundlektüre ihren Willen lähme und anfangs, sie furchtsam, arbeitsscheu und sensationslustig zu machen. Letzten Sommer gaben beispielsweise 15 Schüler an einem Morgen 200 (!) solche Heftchen an Herrn Brunner ab. Zeigt solche Tatsache nicht die Größe der unheimlichen Gefahr, die unsere Jugend bedroht? Große Scharen unserer Schüler leiden unter dem unheimlichen Druck der Verbrechergeschichten von Frank Allan u. a. Ist es nicht unsere Pflicht, der ganzen Schundliteratur den Kampf anzusagen? Eine verblüffende Parallele zeigte uns Herr Brunner in den Kino-Ankündigungen der Tagespresse und Reklame. Oft sind Film-Inserate einfach dasselbe in „Blau“, was die Titel der Schundromane in „Grün“. Beide verderben unser Volk, indem sie den breiten Massen vorsetzt, was den gewöhnlichsten Instinkten und Trieben entgegenkommt. Selbst Schundliteratur-Händler sehen die Gefahr dieser Schriften für die Jugend ein. Es gibt solche, die ihren eigenen Kindern das Lesen der Schriften, die sie verkaufen, verbieten. Wie soll da geholfen werden? Der Referent wies uns einen Weg in der Schaffung gut ausgestatteter Lesestuben, in Verbilligung guter Jugendschriften, Aufklärung der Eltern und der Schuljugend über gute Literatur, und Förderung der Jugendbühne. Herr Brunner sieht darin ein zweckmäßiges Mittel, die billige Unterhaltungsindustrie, die in unserem Volke so tristlos überhand nimmt, zu bekämpfen. Auch Wanderungen sollen durch gute Büchereien in den Jugendherbergen verschönt werden. Doch wollen wir unsern Schulkindern nicht bloße Verbotstafeln hinhängen, sondern ihre Freude und ihr Interesse nach Höherem, Tieferem, Besserem und Schönerem wecken, hegen und pflegen. Dann wird ein gesunder Ekel gegen das Schlechte, bloß Instinktmäßige, erwachen, der nicht nur Schlechtes niederreißt, sondern auch fruchtbaren Boden schafft für höhere Werte.

Der Beifall der Versammlung und die anschließende rege Diskussion zeigten so recht, wie der Referent es verstanden hatte, das Bild naturgetreu und drastisch zu entwerfen. Wir sprechen Herrn Brunner für seine wertvollen Ausführungen und Anregungen auch an dieser Stelle unsern besten Dank aus. Die Sammlung für die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung ergab 140 Fr. st.

— Schulkapitel Zürich, 4. Abteilung. Das Hauptgeschäft bildete die Rede von Herrn Prof. Dr. Karl Meyer, über die Grundlagen des modernen Nationalstaates. In beinahe zweistündiger

Rede führte der Vortragende aus, daß der moderne Nationalstaat in zwei andern Staatsformen seine Wurzeln hat. Da ist zunächst der frühere Genossenschaftsstaat, der sich aber nicht zu halten vermochte, weil sein Hauptideal, die Gleichberechtigung aller Bürger, sich nicht vereinigen ließ mit dem Gesichtspunkt der Macht. Im Gegensatz steht der Machtstaat, die absolute Monarchie. Auch sie fällt auseinander durch Überspannung ihres Prinzips. Der Bürger, der sich wie Hausrat bewertet sieht, wird unzufrieden, und die Zeit der Aufklärung bringt ihm das subjektive Selbstbestimmungsrecht. So kehrt die monarchische Staatsform zurück zu der der Genossenschaftsstaaten, nicht aber, ohne Wesentliches vom Machtstaat beizubehalten. Da ist zu nennen die Großräumigkeit, die territoriale Geschlossenheit. Während nun aber die Aufklärung als Kriterium zur Staatenbildung nicht etwa nur religiöse Bindung, oder wirtschaftliche Gemeinsamkeit, sondern irgend etwas zuläßt, geschehen vorab nach dem Weltkrieg die Staatenbildungen nach nur sprachlichen Grenzen. Wohl ist diese Grenze leicht feststellbar. Die Sprache ist auch das eigentliche Gefäß jeglicher Kultur. So, wie der Sprachstaat erscheint, erscheint mit ihm nun auch das Sprachenproblem. Über dessen Vielgestaltigkeit erfahren wir vom Redner höchst Interessantes. Doch auch bei der sprachlichen Abgerundetheit eines Staates wird er nicht stehen bleiben, er wird sich weiter entwickeln, denn wer (sprachliche) Freiheit gewonnen hat, will Macht. Die Staatsraison selbst gibt die Mittel wieder auf, mittels derer der Staat groß geworden ist. Im Wechsel der Vorherrschaft von Staat und Kultur spiegelt sich unser geschichtliches Sein. Warmer Beifall dankte dem Redner. Jeglicher ging aus der Versammlung mit dem Gefühl, etwas Außerordentliches gehört zu haben.

Die übliche Sammlung für die schweizerische Witwen- und Waisenstiftung warf 239 Franken ab.

-m-

— Schulkapitel Andelfingen. Samstag, den 7. September 1929 versammelte sich das Kapitel Andelfingen in der Kirche Feuerthalen. Daß die Kirche als Versammlungsort gewählt wurde, hat darin seinen Grund, als wiederum zwei Kollegen, Herr G. Bühler, Dachsen, und Herr A. Haegi, Klein-Andelfingen, ihre musikalischen Fähigkeiten in den Dienst des Kapitels stellten. Es sei ihnen auch an dieser Stelle dafür bestens gedankt. — Ein Orgelvortrag (Marsch von Guilmant) und ein Adagio von Bach für Orgel und Violine eröffneten die Kapitelsversammlung. Hierauf sangen die Kapitularen ein von unserm Kapitelndirigenten für Gemischten Chor gesetztes „Geistliches Wiegenlied“. Nach Erledigung einiger Geschäfte ergriff Herr Hans Keller, Lehrer in Hadlikon, das Wort zu seinem Vortrag: Geschichte des Schulkapitels Andelfingen. Herr Keller, bis vor kurzem noch unserm Kapitel angehörig, hatte sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, uns trotz erfolgter Dislokation den angesagten Vortrag zu halten. Der hier zur Verfügung stehende Raum verbietet, auf eine nähere Inhaltsangabe des interessanten Vortrages einzugehen, um so mehr, als Aussicht besteht, daß dieser in anderer Weise einem weitem Kreise zugänglich gemacht wird. Die Aufmerksamkeit, mit der das Kapitel den oft mit Humor gewürzten Ausführungen des Vortragenden folgte, bewies, wie sehr er es verstand, das Interesse aller bis zum Schluß wach zu halten. Der Kampf unserer Kollegen der 30er und 40er Jahre des letzten Jahrhunderts um das Zustandekommen und Weiterbestehen der Kapitel wird manchen unter uns zum Bewußtsein gebracht haben, daß wir diesen Leuten heute noch zu Dank verpflichtet sind. In den 80er Jahren wurde der Fortbestand der Kapitel wiederum als dringendes Bedürfnis bezeichnet und ist es wohl bis heute geblieben. Wenn auch nicht alles darin gutgeheissen werden kann, so ist doch darauf hinzuweisen, was es bedeuten würde, wenn sie zu bestehen aufhörten. Kein anderes Land kennt ein so weitgehendes Mitspracherecht der Lehrerschaft bei der Begutachtung von Lehrmitteln, das aktive und passive Wahlrecht der Lehrer usw. Der Referent lehnte für unser Kapitel die Teilung in Sektionen ab, befürwortete aber die Bildung von Arbeitsgemeinschaften. Der Gang durch die Geschichte unseres Kapitels zeigte uns, wie viel große Arbeit darin in den bald 100 Jahren im Dienste der Schule geleistet worden ist und möge die heutige Generation nicht erlahmen und es den Vorfahren gleichtun. — Der Präsident verdankte dem Vortragenden seine Arbeit aufs beste. In der Diskussion wurde der Wunsch laut, jährlich eine Kapitelsver-

sammlung in Stufenkonferenzen aufzulösen. Dieser Schritt wird jedoch wohl zu überlegen und nur dann zu befürworten sein, wenn es sich um Begutachtung von Lehrmitteln handelt. Zu der Frage der Zuziehung fremder Referenten wurde der um vier Kapitularen erweiterte Vorstand beauftragt, auf die nächste Kapitelsversammlung einen Antrag vorzulegen.

Unsere beiden Musiker erfreuten hierauf das Kapitel mit einem Adagio von Beethoven. — Der Vortrag von Kollege Hertli, Andelfingen mußte vorgerückter Zeit halber fallen gelassen werden. Die nächste Kapitelsversammlung soll dann ganz diesem Thema gewidmet werden. Das eingangs gesungene „Geistliche Wiegenlied“ schloß die Tagung.

F. L.

— Schulkapitel Bülach. Die 4. Versammlung des Schulkapitels Bülach, welche am 14. Dezember 1929 in Wallisellen stattfand, war ein überaus würdiger Abschluß der Jahrestätigkeit, denn Herr Dr. Hanselmann, Privatdozent, hielt uns aus der Fülle seines Wissens und seiner reichen Erfahrungen einen interessanten Vortrag über „Heilpädagogik und Volksschule“.

Einleitend wies der Referent auf die Notwendigkeit und damit auch auf die Existenzberechtigung der Heilpädagogik hin, welche den verschiedenen Arten anormaler Kinder helfen will.

Die einzelnen Krankheitsarten wurden von Herrn Dr. Hanselmann geschildert, wobei wohl bei diesem und jenem das Verhalten einzelner seiner Schüler in ein anderes Licht gerückt wurde. Heilpädagogik und Volksschule müssen eine Arbeitsgemeinschaft bilden, denn die Heilpädagogik ist keine leere Theorie, sondern eine aus den Nöten der Schule geborene Erziehungslehre, die im Elternhaus, in der Schule und in der Anstalt den Weg zur Behandlung und Heilung der in ihrem Sinne kranken Kinder weist. Zum Schluß bewies der Referent noch an drei Beispielen die Notwendigkeit eines Zusammenhanges von Heilpädagogik und Volksschule, und während der Diskussion, als aus dem Schoße des Kapitels Fragen gestellt und von Herrn Dr. Hanselmann beantwortet wurden, wurde die praktische Verwendung der Heilpädagogik in der Volksschule noch einmal ins hellste Licht gerückt. — Das Kapitel verdankte dem Referenten seinen lehrreichen Vortrag mit kräftigem Beifall, und es sei auch an dieser Stelle Herrn Dr. Hanselmann noch einmal der aufrichtigste Dank ausgesprochen.

Seit langem, glücklicherweise, hatte der Präsident eines verstorbenen Mitglied unseres Kapitels, Herrn alt Lehrer J. Meyer, zu gedenken. 50 Jahre amtierte J. Meyer als Lehrer, wovon 40 Jahre in Bülach. In diesem halben Jahrhundert entfaltete er in der Schule und in verschiedenen Vereinen eine große und segensreiche Tätigkeit und konnte dann noch 13 Jahre seinen Ruhestand genießen, bis er am 29. November 1929 nach kurzem Leiden verschied.

Die Sammlung für die schweizerische Lehrerwaisenstiftung ergab die Summe von Fr. 123.75.

J. Kl.

— Schulkapitel Uster, 14. Dezember. Das erste Gedenken galt dem am 19. Oktober 1929 verstorbenen Jugendsekretär Rud. Faust, einem langjährigen Mitglied des Schulkapitels Uster. Herr H. Hoppeler, a. Lehrer in Hintereg, zeichnete ein lebensvolles Bild des Verstorbenen. Mit Wärme hob er die seltene Pflichttreue und Arbeitsbereitschaft hervor, welche das Wirken dieses Mannes so besonders wertvoll gemacht haben.

Hierauf folgte ein launiger, durch vorzüglich ausgewählte Gedichte bereicherter Vortrag über „Lessing und seine Zeit“ von Herrn Sekundarlehrer Rud. Thalmann in Uster.

Herr Ed. Berchtold, Lehrer in Hegnau, schilderte „Eindrücke von der Wienerreise des Lehrervereins Winterthur“. Er erzählte von dem freundlichen Entgegenkommen des Wiener Stadtschulrates und gab nach kurzem Überblick über die vorkriegszeitlichen Schulsysteme einen ausführlichen Bericht über die jetzige Schule. Nicht vergessen wurden die vielen Fürsorgewerke, die Wien geschaffen hat, auch nicht die großartigen Wohnhausbauten, die ihren Mietern modernen Komfort vereint mit fabelhafter Billigkeit bieten. (In der Diskussion wurde die skeptische Frage laut, ob sich die Wiener Schulen in ihren Ausgaben nicht weit überstiegen hätten.)

Mit lebhaftem Applaus wurden die beiden lehrreichen Vorträge von den Zuhörern verdankt.

W.

Heilpädagogik

Schweizerische Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geisteschwacher. Im Laufe des Monats November erschien der sechzehnte Bericht der Schweizerischen Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geisteschwacher mit den Verhandlungen der Jahresversammlung am 2. und 3. Juni 1929 in Zürich. Das Buch, das einen Umfang von 144 Seiten aufweist, enthält unter anderem die wertvollen Vorträge der Hauptversammlung:

1. „Das Berufsproblem des Geisteschwachen in medizinisch-psychiatrischer Beleuchtung“ von Dr. med. et phil. Tramer, Solothurn.
2. „Möglichkeiten und Grenzen der Psychotechnik“ von Frau Dr. Baumgarten, Solothurn.
3. „Was erwartet die Heilpädagogik von der Psychotechnik?“ Von Privatdozent Dr. Hanselmann, Zürich.
4. „Über das Anlernen“ von Dr. Carrard, Zürich.
5. „Praktische Erfahrungen mit Eignungsprüfungen“ von W. Schweingruber, Zürich.
6. „Praktische Erfahrungen über die Unterbringung von geisteschwachen Mädchen in die Praxis“ von Frä. Benz, Berufsberaterin, Winterthur.

Auf die erwähnten Themas sei hier nicht mehr eingegangen, da schon einmal in einer Nummer unserer Zeitung auf dieselben hingewiesen worden war. (Juni).

Im „Eröffnungswort“ des Zentralpräsidenten, Direktor H. Plüer, Regensburg, finden wir – betonend, daß die Schweizerische Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geisteschwacher dieses Jahr ihren 40sten Geburtstag feierte – einen wertvollen, kurzgefaßten Überblick über die Entstehung des Vereins. Daß unsere Gesellschaft seit ihrer Gründung nicht untätig war, beweisen die darin enthaltenen Statistiken. Während zur Zeit der ersten abgehaltenen Konferenz nur bescheidene Anfänge von Schwachbegabten-Klassen wahrzunehmen waren, (es wurden damals nach einer Zählung 7667 bildungsfähige schwachbegabte Kinder nachgewiesen; doch war erst für keine 200 Kinder in den wenigen Anstalten Platz geschaffen,) kann man jetzt doch schon feststellen, daß in der Schweiz gegenwärtig 8000 bis 10,000 Geisteschwache unterrichtet werden. Zwar ist die Arbeit noch keine vollendete, denn die Zahl der zurzeit Schwachen ist eben doch weit größer.

Im „Jahresbericht“ ist auf den abgehaltenen Turnkurs in Zürich und Basel hingewiesen, sowie auf den, in voller Befriedigung verlaufenen Kurs für Behandlung von Sprachgebrechen im Oktober 1928 im Kirchgemeindehaus Enge-Zürich.

Über die Lesebuchkommission hören wir: Sie hat ihre Revisionsarbeit weiter geführt. Umgearbeitet seien bis jetzt Heft I, II und IV. Die Büchlein haben durch die stark veränderte Form eine freundliche Aufnahme gefunden. Die Illustrationen stammen von dem bekannten Künstler Dr. H. Witzig in Zürich. (Verlag des Büchleins A. Schilling, Lehrer in Zürich).

Die Rechnungsbüchlein finden ebenfalls guten Absatz. – Die Geschichte der Schwachsinnigen-Fürsorge wird nächstens kaufbereit sein bei Beer & Cie., Buchhandlung, Peterhofstatt, Zürich.

Aus den einzelnen „Sektionsberichten“ fühlen wohl alle Leser eine rege Tätigkeit für das gemeinsame Werk. *H. B.-r.*

Totentafel

Rudolf Büchi, Primarlehrer in Winterthur-Wülflingen, 1894–1929. Noch an der Kapitelsversammlung vom 7. September saß der kraftstrotzende Freund mitten unter uns, nicht ahnend, daß schon das nächste Kapitel tiefergriffen seinem Nekrologe lauschen werde. Am Morgen des 8. September, einem wunderbar goldenen Herbsttage, zog Rud. Büchi aus, um sich drunten bei Rüdlingen, am idyllischen Ufer des Rheines, im Kreise seiner Familie ungezwungenem Strandbadleben hinzugeben. Wie viele schöne Stunden waren dem kleinen Kreise schon am selben Plätzchen beschieden gewesen. Es sollte das letzte Mal sein! Mitten im fröhlichen Spiele stürzte Rud. Büchi so unglücklich aufs Genick, daß er augenblicklich gelähmt liegen blieb. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte eine schwere Rückgratverletzung fest und

ordnete die sofortige Überführung in den Kantonsspital an, wo noch am gleichen Abend eine Operation vorgenommen wurde. Doch vergebens! In der Montagnacht trat der Tod barmherzig als Erlöser an des Unglücklichen Lager, ihn vor langem Siechtum und lebenslänglicher Hilflosigkeit bewahrend. Groß war die Anteilnahme und aufrichtig die Trauer, die der tragische Unglücksfall auslöste.

Rudolf Büchi war ein begnadeter Lehrer. Im Verkehr mit seinen Schülern fand er einen außerordentlich warmen Ton. Er liebte ein frisches, fröhliches Wesen, auch wenn's gelegentlich etwas laut herauskam; Nervosität kannte er nicht. Der Stufe entsprechend, suchte er seinen Unterricht so praktisch und anschaulich als möglich zu gestalten, durch geradezu künstlerisch hingeworfene Wandtafelzeichnungen, biologische Versuche, Modellieren, Handarbeit usw. Darum war seinem Unterricht schöner Erfolg beschieden, die Schüler hingen an ihrem Lehrer und die Eltern schenkten ihm in reichem Maße ihr Vertrauen. Aber auch seine Kollegen haben in ihm einen allezeit dienstbereiten, aufrichtigen Freund und einen gar frohen Gesellschafter verloren. Nur kurz war das Leben unseres Freundes; aber vielen ist er etwas gewesen und er ist es ganz gewesen. *Str.*

Am 9. Dezember schloß sich auf dem Friedhofe zu Obstallden das Grab über unserm lieben, allgemein geachteten Kollegen Georg Baumgartner, Sekundarlehrer. Nach höherem Ratschluß waren dem Verstorbenen nur 37 Jahre irdischen Daseins beschieden. Ein heimtückisches Lungenleiden, das an seiner Jugendkraft nagte, zwang ihn schon längstens zu äußerst vorsichtiger Lebensweise. Ärztliche Behandlung und wiederholte Kuren ließen auf allmähliche Genesung hoffen. Diese Hoffnungen erfüllten sich nicht. Nachdem ihm vor anderthalb Jahren seine Frau, an der er mit ganzem Herzen hing, durch den Tod entrissen worden war, verschlimmerte sich sein Leiden derart, daß er sich zum Rücktritte vom Lehramt entschloß. Ein Leben ohne Arbeit behagte aber der strebsamen Natur Baumgartners nicht, und so entschloß er sich, ein Letztes zu wagen — eine auf Leben und Tod gehende Operation. Nach gut gelungener Operation stellten sich wider Erwarten schmerzvolle Begleiterscheinungen ein, denen die geschwächte Natur nicht mehr zu widerstehen vermochte.

Georg Baumgartner, geb. 1892, ist in Herisau aufgewachsen, bildete sich an der Kantonsschule in St. Gallen zum Sekundarlehrer aus und wirkte als solcher einige Zeit in Weite-Wartau. Nach einem Aufenthalt im Tessin zwecks sprachlicher Ausbildung, kam er im Jahre 1918 an die Sekundarschule Obstallden-Filzbach und wirkte hier mit großem Fleiß und vorzüglichem Lehrgeschick. Hierdurch und durch seine solide Lebensführung erwarb er sich bald die hohe Achtung der ganzen Gemeinde, die seine berufliche Tüchtigkeit und den Wert seiner Persönlichkeit zu schätzen wußte. An seiner Bahre trauert eine hochbetagte Mutter, die mit hingebender Pflege sich ihres einzigen Kindes annahm. In ihr tiefes Leid teilt sich die ganze Gemeinde und ein großer Kollegenkreis, der an Georg Baumgartner einen aufrichtigen Freund allzufrüh verloren hat. *K.*

Kleine Mitteilungen

— **Werdegang des Kaffee Hag.** Eine farbige Tafel veranschaulicht den Werdegang von der Blüte bis zum koffeinfreien Bohnenkaffee. Da zeigt sich charakteristisch Blatt, Blüte und verschieden alte Frucht, in guter Farbgebung, dann die erntereifen Kaffeekirschen, die Kaffeebohne in Pergamenthülle, rohen Bohnenkaffee und koffeinfreien gerösteten Kaffee. Hier hat das Kind einmal den ganzen Lebenslauf der Bohne vor sich. Dann zeigt die Tafel noch: „Was dem Kaffee beim Hag-Verfahren entzogen wird“: Schmutzstoffe, Koffein und Kaffeewachs. Dazu erhält die Schule eine Anzahl lehrreicher Broschüren, zur Belegung und Vertiefung: „Vom Urwald zum koffeinfreien Kaffee“. Von besonderem Wert ist neben dem Text die reiche und gute Bilderbeigabe, die das ganze Leben des Kaffeebaumes zeigt. Dann liest man „Allerlei Nützliches und Kurioses über den Kaffee aus alter und neuer Zeit“. Alles erhält der Lehrer für seinen Unterricht kostenlos von der „Kaffee Hag A.-G.“ in Feldmeilen. Möchten recht viele Schulen von dem Angebote Gebrauch machen. Man greife zu!

Schweizerischer Lehrerverein

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Lehrerschaft der Töchterschule Zürich, Handelsabteilung, Fr. 37.50, Schulkapitel Zürich, I. Abt., Fr. 123.10, Schulkapitel Zürich, II. Abt., Fr. 235.—, Schulkapitel Zürich, IV. Abt., Fr. 239.—, Schulkapitel Bülach Fr. 123.75, Bezirkskonferenz Baden Fr. 81.85, Schulkapitel Winterthur Fr. 225.—, Schulkapitel Uster Fr. 100.50, Schulkapitel Horgen Fr. 176.50, Herr St. in L. Fr. 22.45, Ungenannt Fr. 24.—, Vergabungen anlässlich des Kalenderverkaufs durch Herrn Stähli, Glarus, Fr. 2.—, Hrn. Oettli, Amriswil, Fr. 1.— Hrn. Hertli, Andelfingen, Fr. 11.50, Schulhaus Gablerstraße Zürich Fr. 3.—, Schulhaus Lavaterstraße Fr. 5.—, Hrn. Bühler, Winterthur, Fr. 1.—, Hrn. Heer, Rorschach, Fr. 24.—, Herr F. K. in Z. Fr. 3.—, Herr W. in Pf. Fr. 2.—, total bis und mit 18. Dezember 1929: Fr. 8528.95.

Das Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins.

Der Schweizerische Lehrerkalender für 1930 ist im Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, alte Beckenhofstr. 31, Zürich, erhältlich. Der Reinertrag kommt der Witwen- und Waisenstiftung des S. L. - V. zugute.

Bücherschau

Durant, Will. Die großen Denker. Deutsche Übersetzung und Bearbeitung von Dr. Andr. Hecht. Vorwort von Prof. Dr. Hans Driesch. 51 Abbild. und zahlreiche Schriftproben. 557 S. Leinen Fr. 21.50. Orell Füßli, Zürich.

Der umfangreiche Band enthält eine vorzügliche Darstellung des Lebens und der Werke einiger großer Denker. Wir werden auf das hervorragende Geschenkbuch, das allenthalben anregend, nirgends ermüdend ist, ausführlicher zurückkommen. *Kl.*

Hofer, Cuno. Meine Geschichte und die meiner Gäste. Aus einem Nachlaß. Roman. Amalthea-Verlag Zürich, 1929. 524 S. Leinen. Preis Fr. 12.50.

Über „wo“ und „wann“ der Geschichte gibt einem das Buch keine Auskunft; rätselhaft sind Orts- und Personennamen. Der Roman beginnt und schließt in einem Felsenschloß am Meer. Der Hinweis „Aus einem Nachlaß“ erläutert dem Leser die seltsame Gelassenheit und Zeitferne, die aus dem Buche spricht. Das Volk, die große Umwelt, wird nie in die Geschichte einbezogen weder in Ideen noch in Taten, obschon in der Ferne Krieg und Revolution dahingehen.

Ob eine junge Welt dieses Buch nach seinem wahren Wert empfindet, die Weisheit seiner Ruhe, die Schönheit seiner satten Sprache? Sie müßte schon an Goethes Wilhelm Meister geschult sein, den „Grünen Heinrich“ erlebt haben und die zeitgenössischen feinsten Lyriker mitempfinden. Aber hohe Achtung wird jeder Leser vor diesem großangelegten Werke empfinden, aus dem ein solch ernstes Lebensmythos steigt. *M. F.*

Auf die bevorstehende Festzeit, an der man gerne andern Freude bereitet, darf an die Künstlersteindrucke erinnert werden, die sich sehr wohl zu Geschenkzwecken eignen. Der reich, auch farbig bebilderte Katalog B. G. Teubners Künstlerischer Wanderschmuck für Haus und Schule weist auf guten und doch billigen Wanderschmuck hin. Er gibt über die Größe der Bilder, Preis und Rahmung ausführlich Auskunft. (Preis 1 Mark). *Kl.*

Jugendschriften

Die bekannten illustrierten Jugendschriften: **Kindergärtlein, Froh und Gut, Kinderfreund**, herausgegeben von J. R. Müller, zur Leutpriesterei, Zürich, sind unter der Schriftleitung von Ernst Eschmann auch heuer wieder erschienen. Sie enthalten hübsche Verse und schöne Gedichte, fröhliche Szenen zum Aufführen und gute kurze Geschichten. Der von sonnigem Humor durchwirkte Inhalt der Hefte wird mit den kindertümlichen, für jedes Heft in einheitlicher Art gehaltenen Bildern von den Kindern der Volksschulstufe freudig begrüßt werden. *F. K.-W.*

Im Verlag Beer, Zürich, ist ein kleines grünes Heftchen „Weihnachtsgabe für unsere Kinder“ erschienen, das ebenfalls Empfehlung verdient. Es eignet sich, soweit jüngere Kinder in Betracht kommen, mehr für die Hand der Mutter. Kinder vom 12. Jahre an verstehen den Inhalt auch selbständig. *F. K.-W.*

Unter die empfohlenen Bücher ist auch „Bibi“, Leben eines kleinen Mädchens, von Karin Michaelis aufzunehmen. Verlag Herbert Stuffer, Berlin, geb. Fr. 7.85.

Die **Münchner Bilderbogen**, die manchem von uns älteren Semestern aus der eigenen Jugendzeit sicher in lebhafter Erinnerung geblieben sind, erscheinen nach einer langen Pause wieder neu im Verlage Braun & Schneider, München. Geblieben ist der sonnige Humor, der Bild und Vers durchweht, geändert hat sich nur der Stoff, der zu den lustigen Einfällen die Situation schaffen muß. Be-

deutende Künstler haben einst durch diese Bogen zur Jugend gesprochen; auch heute sind die Zeichnungen vollwertig und durchaus kindertümlich. Auch die heutige Jugend wird an den Bogen ihre helle Freude haben. *R.*

Jungbrunnen. Der Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen hat eine Anzahl der von ihm in der Sammlung „Jungbrunnen“ herausgegebenen Erzählungen geschmackvoll einbinden lassen und gibt die Bändchen an Schul- und Volksbibliotheken, an Lese- und Gemeindestuben, an Lehrer- und Jugendvereinigungen billig ab. Das schmucke Bändchen enthält von Hans Zulliger, Simon Geller, Josef Reinhart, Ernst Balzli, Adolf Haller und Jakob Boßhart, die äußerst günstig aufgenommen worden sind und weiteste Verbreitung verdienen, um ihrer erzieherischen Absicht und ihres künstlerischen Wertes willen. Das Sammelbändchen kostet Fr. 2.50 und kann bei E. Zeugin, Lehrer in Pratteln, bestellt werden.

Ring, Barbara. Petra. Die Geschichte eines jungen Mädchens. Georg Müller-Verlag, München. 295 S. Leinen.

Ein hervorragendes Jungmädchenbuch! Da ist nichts von der berüchtigten seichten Backfischbücher-Sentimentalität, da ist greifbar das reiche volle Leben und mitten drin diese köstliche, herzwinnende Petra mit ihrer Offenheit, ihrem Frohmut und ihrer unerschütterlichen Lebensgläubigkeit. Ein Geschenk, wie es schöner für heranwachsende Mädchen nicht gedacht werden könnte. *A. Fl.*

Dhan Gopal Mukerdschi. Wir pilgern zum Himalaya. Rütten & Loening, Frankfurt a/M., 1929. 154 S. Leinen. geb. 5 Mk., geh. 3 Mk.

Sagt ein Bub: „Ich möchte gern ein Abenteuerbuch,“ so schenkt ihm unbedenklich diese von einem Inder geschriebene, schön gedruckte Sammlung der wundersamsten Reiseabenteuer zweier indischen Knaben. Sie wird die Phantasie mächtig anregen, aber gleichzeitig auch den Wunsch so abgeklärt, gütig und wahrhaftig zu sein, wie manche der darin auftretenden Persönlichkeiten. *M. O.*

Jörger, J. B. Ein deutsches Weihnachtsspiel in 3 Bildern. Sauerländer, Aarau. 32 Seiten.

In drei Bildern zeigt der Verfasser Vorahnung und Erwartung des Christkinds, die Verkündigung des Engels, die Freude der Hirten und kleinen Leute und schließlich die Flucht vor dem drohenden Häscher und seinen Soldaten. Ein würdiges Festspiel für die reifere Jugend. *F. K.-W.*

Schlachter, Elisabeth. Wär wott Wiehnachtsvärslì? Für di Chlyne. Walter Loepphen, Meiringen. 31 Seiten. Geh. 80 Rp.

Die meisten Verse sind in Berner Mundart, eine Anzahl auch schriftdeutsch, abgefaßt und eignen sich für kleine Kinder. Viele Mütter werden für das ansprechende Büchlein Dank wissen. *Kl.*

Zeitschriften

Die illustrierte Schweiz. Schülerzeitung erfreut ihre Leser auf den Schulsylvestern mit einer fröhlichen Szene zum Aufführen im Schulzimmer mit einem reizenden Weihnachtsmärchen und einer nicht alltäglichen Weihnachtsgeschichte. Zu dem gediegenen Inhalt hat A. Hess prächtige Bilder voll Leben und Humor beigezeichnet. *F. K.-W.*

Schweizerkamerad und Jugendborn. Eine farbige Kunstbeilage nach einem Gemälde von L. Rossi, Wiedergaben alter und moderner volkstümlicher Weihnachtskunst und sinnige Scherenschnitte versetzen uns schon beim Durchblättern des Dezemberheftes in weihnachtliche Stimmung. Durch das Lesen der schönen Beiträge, die uns an Weihnachtsbräuche erinnern und uns den Sinn der Weihnacht: die stete Wiedergeburt helfender Liebe — in ergreifender Weise erleben lassen, wird diese Stimmung vertieft und verklärt. Das gediegene Weihnachtsheft sei Eltern und Lehrern empfohlen. *F. K.-W.*

Atlantis. Länder, Völker, Reisen. Herausgegeben von Dr. Martin Hürlmann. (Verlag Wasmuth, A.-G., Zürich.)

Auch das Oktoberheft hält absolut, was wir immer wieder von dieser künstlerisch hochstehenden Zeitschrift erwarten. Die geographisch-zoologisch-ethnographischen Arbeiten über Spanien, Abyssynien, Rumänien, über die Gärten Italiens, Mexikos, die alle mit prächtigen Bildern ausgestattet sind, glänzen durch feine Darstellung und sind sehr interessant. Für Lehrer der Geographie und im allgemeinen für Lehrerzimmer sehr zu empfehlen. Fr. 20.— per Jahr. *r.*

Im Dezemberheft des „**Fortbildungsschülers**“ erfreuen wir uns am Lebensbild des Arztes Sonderegger, an zwei erschütternden Briefen aus dem Schützengraben, an der Schilderung von der Weltreise des Zeppelin u. a. Arbeiten. Einige Aufsätze dienen der staatsbürgerlichen Erziehung. (Von der sozialdemokratischen Partei wird dem Leser freilich ein undeutliches, wohl auch falsches Bild geboten.) Der künstlerischen Beeinflussung dienen die Bilder und eine Besprechung über die Glasmalerei. Gute Aufgaben zum Aufsatz- und Rechenunterricht bereichern das Heft. *Kl.*

Mitteilungen der Redaktion

Infolge eines Versehens der Druckerei ist „D'Wiehnachtsgschicht“ von Ernst Balzli in Nr. 9/10 der Beilage „Zur Praxis der Volksschule“ vom 7. Dezember verstümmelt. Wir senden den Bezüglern der S. L. - Z. die richtig gesetzte Beilage gerne nach.

Eine bedeutende Neuerscheinung:

WILLIAM MARTIN

Auslandsredaktor am Journal de Genève

Staatsmänner des Weltkrieges

Mit 25 Bildnissen. Gross-Oktav, 304 Seiten. In Leinen Fr. 13.50

Wilhelm II - Bethmann-Hollweg - Poincaré - Kardinal Mercier - Venizelos
Briand - Hoover - Wilson - Masaryk und Benesch - Lloyd George - Clemenceau
und andere

Martin ist ein Meister des politischen Porträts. Sein Buch ist für jeden politisch
Interessierten von hohem Genuss.

Die Schweiz im deutschen Geistesleben:

Leonhard Euler.

Von Prof. Dr. Otto Spiess. 5 Fr.

Ein vortrefflicher Beitrag zur Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts. Ein Glimpunkt des Unternehmens nach dem Urteil von Dr. E. Korrodi.

Jakob Bosshart.

Von Dr. Berta Huber-Bindschedler. 3 Fr.
Ein Buch, für das alle Freunde Bossharts dankbar sein müssen. Otto v. Greyerz.

Richard Wagner

und die Schweiz. Von Dr. Fritz Gysi. 3 Fr.
Ein kluges, feines und interessantes Buch, das jeden Menschen zu fesseln vermag.

Johannes Calvin.

Von Prof. Dr. H. Hoffmann. 3 Fr.
Dieses klare und inhaltsreiche Buch führt in immer weitere Perspektiven.

Niklaus von Flüe.

Von Heinrich Federer. Mit einem Nachwort von Prof. Dr. H. Maync. 8 Bilder. 7 Fr. 50.
Das Werk hat das beste Herzblut Federers in sich gesogen.

Verlag von Huber & Co., Aktiengesellschaft, Frauenfeld/Leipzig

Briefmarken-Verkauf.

In unseren Geschäftsräumen in Köln sollen mehrere tausend Kilo garantiert nicht sortierte Missions-Briefmarken, von Missionen, Klöstern usw. seit langen Jahren in der ganzen Welt gesammelt, mit vielen alten und seltenen Marken ohne Unterschied des Wertes nach Gewicht verkauft werden. Interessenten erhalten sofort plombierte oder versiegelte Original-Probepakete von 1 bis 10 Kilo. Ein Original-Probekilo brutto (10000 bis 20000 Stück) kostet M. 21.—, 2 Kilo M. 30.—, 4 Kilo M. 50.—, 10 Kilo M. 100.—. Kasse voraus, portofrei, sonst Nachnahme. Ausland nur Kasse voraus. Fernsprecher: Hansa 93475. Postscheckkonto Köln Nr. 53106. Bankkonto Kreissparkasse Köln Nr. 1646. Adam & Co., G. m. b. H., Köln 93, Sachsenring 58. [3616

Zahnpraxis
F.A. Gallmann

Zürich 1, Löwenstr. 47
Löwenplatz (Bankgebäude)
1446 Tel. Sel. 81.67

Künstl. Zahnersatz
festsetzend u. ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion
mit Injektion u. Narkose
Krankenkassenpraxis

Wertvolle Hilfsmittel für den Unterricht

HERTLI:

Schulversuche über Magnetismus und
Elektrizität Fr. 5.50

HÖHN:

Botanische Schülerübungen . Fr. 5.—

WITZIG:

Planmässiges Zeichnen . . . Fr. 5.—

WITZIG:

Formensprache auf der Wandtafel
Fr. 5.—

FRANK:

Stimm- und Sprecherziehung Fr. —.80

Bezug beim

Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins
Zürich 6, alte Beckenhofstrasse 31.

Nervosan

Seit 25 Jahren als diätetisches Beruhigungs- und Stärkungsmittel empfohlen bei Aufregungszuständen, Reizbarkeit, nervösem Kopfschmerz, Blutarmut, nervöser Schlaflosigkeit, Folgen von nervenzerrüttenden, schlechten Gewohnheiten, nervöser Erschöpfung und Nervenschwäche. Intensives Kräftigungs- und Beruhigungsmittel der Nerven. — Flasche Fr. 3.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken. Apotheke Helbling & Co., Zürich 6, Ottikerstrasse 32. 1055



Haarausfall,

Kahlköpfigkeit, ungenügendes Wachstum der Haare und Schuppenbildung, ist in den meisten Fällen auf Mangel an Kieselsäure, Schwefel u. Aufbausalzen zurückzuführen. Darum helfen die bisher gebräuchlichen Haarwasser usw. oft nichts. Es kann nicht überraschen, wenn mit **CRESCIN-Tabletten**, welche alle Haarnährstoffe in richtiger Zusammensetzung enthalten, wirklich befriedigende Resultate erzielt werden, denn das Mittel CRESCIN ist streng nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen zusammengestellt. CRESCIN-Tabletten werden von der Forsanose-Fabrik MOLLIS, welche die bekannten Forsanose-Nerven-Nähr- und Kräftigungsmittel fabriziert, in Kurpackungen zu Fr. 7.50 verkauft. 1421



Auserlesene Hölzer
Eschen und Hickory

SKI

Billige Anfänger- und Kinder-Ski
SKI-SCHUHE
SKI-BEKLEIDUNG
SKISPORT-AUSRÜSTUNG
Anerkannt vortreffliche Bezugsquelle
Eigene Sattlerei und Schneiderei

SPORTHAUS
NATURFREUNDE
ZÜRICH 1319
Bäckerstrasse
Ecke Engelstrasse 64

Durch **10 Gebote**

ist das sittliche Verhalten der Menschen bestimmt. Sollte es nicht auch möglich sein, in zehn Geboten die wesentlichen Forderungen und Notwendigkeiten der Erziehung festzulegen?

Wer faßt uns in zehn kurzen Leitsätzen die wichtigsten und schwerwiegendsten Grundsätze, die in der Erziehung zu beachten sind, zusammen als:

Die 10 Gebote der Erziehung

Der Verlag der Eltern-Zeitschrift stellt für die Ausrichtung von zehn Preisen den Betrag von

Fünfhundert Franken

zur Verfügung. Im Falle einer großen Beteiligung behält sich der Verlag vor, die Zahl der Preise angemessen zu erhöhen. Die Beurteilung der Arbeiten erfolgt durch ein Preisgericht, dessen Zusammensetzung später bekannt gegeben wird. Die Arbeiten sind bis am 1. März 1930 dem Verlage der Eltern-Zeitschrift (Art. Institut Orell Güssli, Friedheimstr. 3, Zürich) einzusenden. Sie dürfen nur mit einem Kennwort oder Motto (nicht mit dem Namen des Verfassers) versehen sein. Ein verschlossener Briefumschlag, der das gleiche Kennwort oder Motto, den Namen und die genaue, deutliche Adresse des Verfassers enthält, ist beizulegen. ¶ Mit der Einsendung des Manuskriptes überträgt der Verfasser dem Verlag der Eltern-Zeitschrift das alleinige Recht zur Veröffentlichung desselben. Die besten Arbeiten werden in der Eltern-Zeitschrift erscheinen. ¶ Wir hoffen, daß sich recht viele Erzieher und Erzieherinnen an diesem Preisausschreiben beteiligen werden.

Verlag und Redaktion der Eltern-Zeitschrift

Berechtigtes Aufsehen

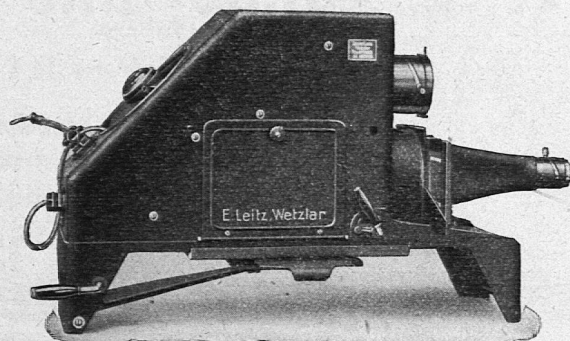
erregt in Fachkreisen das

Leitz

Einlampen-Epidiaskop

Typ Vh

mit elektrischem Ventilator



Das Einlampen-Epidiaskop Typ Vh ist aus dem bekannten Leitz Modell Vc hervorgegangen.

Bei sehr geringer Erwärmung wird durch vier Reflektoren eine aussergewöhnliche Helligkeit erreicht, welche diejenige von Zweilampen-Apparaten sogar übertrifft.

Ein wirksamer Wärmeschutz der Objekte ist durch den Einbau eines geräuschlos laufenden Ventilators gegeben.

Erstklassige Optik.

Solide mechanische Ausführung.

Einfachste Handhabung des

Apparates.

Anschluss an jede Lichtleitung.

Kataloge und Demonstration durch die
Leitz-Vertreter:

BASEL: H. STRÜBIN & Co., Gerbergasse 25

BERN: E. F. BÜCHI SÖHNE, Spitalgasse 18

GENÈVE: M. WIEGANDT, Grand Quai 10

ZÜRICH: W. KOCH, Bahnhofstrasse 11

1410

CASTELL



BLEISTIFTE
KOPIERSTIFTE
TINTENSTIFTE
FARBSTIFTE
PRÄZISIONS-
RECHENSTÄBE
WINKEL
MASSSTÄBE

WELTBEKANNT

DURCH IHRE QUALITÄT

1384

Hunziker Söhne

Schulmöbelfabrik

THALWIL

Schulbänke, Wandtafeln,
Hörsaalbestuhlungen

Vierseitige Wandtafeln

„TIP-TOP“

Pat. 92659

Die zu beschreibende Fläche
wird nie verdeckt.

Schreibflächen in Albsplatten, Rauchplatten und Holz.

1416



Beachten Sie: „Erziehungstheorie und -Praxis“
im Dezemberheft der „Eltern-Zeitschrift“

Ein Geschenk, das seinen Wert behält

und seine große Bedeutung erweisen wird, ist eine Polize unserer Anstalt. Der Vater, dem das Wohlergehen seiner Familie am Herzen liegt, kann keine wertvollere Gabe schenken als eine Versicherung, die seine Angehörigen sicherstellt.

Auskunft durch Direktion und Vertreter.

Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt Zürich

1857 gegründet - Alle Überschüsse den Versicherten

1429



Billige Schüler-Ski

mit Bindung montiert
145 155 165 175 185 195 cm
16.- 17.- 18.- 19.- 21.- 23.-

Touren-Ski für Erwachsene

mit doppelter Huitfeldbindung montiert
190 200 210 220 cm
32.- 33.- 34.- 35.-

Schulen gewähren wir bei Bezug von mindestens 6 Paar Ski auf einmal 5 % Rabatt. Verlangen Sie unsern Gratis-Wintersport-Prospekt Nr. 35.

KAISER & CO., A.-G., BERN

Hohfluh

(Bern Oberland)
Bahnhofstation:
Brünig-Hasleberg.

Hotel Schweizerhof - 1100 m ü. M. - Tel. 4
Bestempfohlenes, bürgerliches Haus. Hervorragende Lage f. jeden Wintersport. Postautokurse. Ideale Skifelder, eigene Eisbahn, prachtvolle Schlittelbahnen. Skikurse. - Mittlere Preislage. Prospekt. 1445 Besitzer: K. Gysler.

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Pensionnat Cuche

1436

Campagne de Floreyres - YVERDON
Französisch, moderne Sprachen, Musik, Kunst, Koch- und Haushaltungskurs. Sport, Tennis, Grosser Park. Herrliche und gesunde Lage. Referenzen. Prosp. durch Mlle. R. Cuche.

Yvonand

Sprach- und Haushaltungsschule
Tüchter-Pensionat, Schüller-Gulliet 69
Gute Erziehungsprinzipien - Mässige Preise.
Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp.

Theater-Verlag A. SIGRIST

Nachfolger von J. Wirz
WETZIKON. 1389

Lustspiele, Dramen, Deklamation, Pantomimen. Versand per Nachnahme. Theaterkatalog gratis. Druck von Musiknoten nach neuestem Verfahren

Die werte Lehrerschaft geniesst weitestens Entgegenkommen bei Ankauf oder Vermittlung von
Pianos oder Harmoniums
Kataloge u. Offerten franko
Schmidtman & Co., Basel

Bollingers 1457
Schreibvorlagen
Rundschrift und Gotisch
29. Auflage. Preis Fr. 1.50
Lehrgang für Antiqua und deutsche Schrift à 1 Fr.
Beide Lehrgänge mit Anleitungen. Bei Mehrbezug Rabatt. - Zu haben in Papeterien oder bei
D. Bollinger - Frey, Basel.

Darlehen

ohne Bürgen
auf streng realer Basis gegen 10 12 Monatsraten nur Beamte, Angestellte bei guter Information.
W. A. Meier, Basel I.
Rückporto erbeten.

Für die Schulleitung:
Seydels Schultintepulver
Diamant Manilin, säurefr. kein Rosten der Federn.
J. H. Max Seydel, Gotha (Thür.)
Grenzstr. 25 Chem. Produkte
Postsch.-Kt. Leipzig 101 931

irrigateure

geradhalter, leibbinden, gummistoffe, febermesser und alle übrigen sanitätsartikel. neue preis. nr. L. 101 auf wunsch gratis, verschl. 1190

sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER
Zürich
Wühre 17 (Weinplatz)



VIOLINEN von Fr. 20.- an
CELLI von Fr. 150.- an
KONTRABÄSSE von Fr. 150.- an bis zu den vollkommensten

Meister-Instrumenten

Gitarren, Lauten, Mandolinen, Zithern, Banjos, Saiten, Bogen, Etuis, usw., vom Einfachen bis Feinsten in nur anerkannt besten Qualitäten. Kataloge gratis und franko. Schenken Sie Ihr Vertrauen dem **SPEZIALISTEN.**

Grosse Auswahl und fachmännische Beratung bürgen für vorteilhaften Einkauf.

Weihnachtsgaben für die Jugend

Bosshart: Besinnung

Zwei Erzählungen für die reifere Jugend
Preis Fr. 1.-, partienweise 80 Rp.

Tier- u. Jagdgeschichten vom Waldläufer

Preis Fr. 1.50, partienweise Fr. 1.20.

Bezugsquelle: **Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins**
Zürich 6, alte Beckenhofstrasse 31.

NERVI

BEI GENUA

Hotel Pension Bürgi

Neu renoviert. Ruhige, staubfreie Lage. Mässige Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Großer Garten. Vorzügliche Küche. 1442

Frau E. Bader, früher Militärskantine Kloten.